Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt
Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 2.10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Alle kreis- und polizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 82. Telegr.-Adr.: BrausSchwerte-Ruhr.

Nr. 64. Donnerstag, den 16 März 1916. 43. Jahrgang.

Ein neuer Erfolg vor Verdun.

Eine wichtige Höhe erstürmt. — Ueber 1000 französische Gefangene gemacht.

Erbitterte Kämpfe an der italienischen Front.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

In ernster Stunde.

Nun gilts, mein deutsches Volk, der Welt zu zeigen,
Daß Du den Ernst der Zeit auch recht verstanden,
Gib Deinem Vaterlande all' Dein Eigen'
Und mach' des Feindes Hoffnung mit zu Schanden.
Wir können zeichnen! Unsre deutschen Schwerter,
In Ost und Westen zeichnen sie Geschichte,
Von Tag zu Tag wird ihre Klinge härter
Und flammend helfen sie dem Weltgerichte.
Wir können zeichnen! Denn im Schutz der Waffen,
Die unser Land gleich ehr'nem Wall umziehen,
Blüht gold'ner Lohn dem emsig frohen Schaffen
Und reiche Ernte uns'res Volkes Mühen.
Wir wollen zeichnen! All' die teuren Namen,
Die draußen auf dem Feld der Ehre blieben,
Die krank und wund zur Heimat wieder kamen,
Sind in des Reiches Schuldbuch eingeschrieben.
Wir wollen zeichnen und gemeinsam tragen
Die Last, die dieser Krieg uns auferlegte,
Wir wollen alle gern und ohne Zagen
Den Wahn zerstören, den der Feind noch hegte.
Wir müssen zeichnen! Sind es Millionen,
Die in der Reichen Bank und Kasse stehen,
Sind's „Hundert" derer, die in Hütten wohnen:
Sie alle werden gleich des Reiches Lehen!
Wir müssen zeichnen! In dem ganzen Volke
Soll dies „Muß!" ein willig Echo finden
Und soll, gleich Segensströmen einer Wolke,
In Opfersinn das ganze Reich verbinden.
Mag Können, Wollen, Müssen nun bescheren
Ein reich' Ergebnis diesem großen Werke,
Das deutsche Volk wird sich auch hier bewähren
In treuem Sinn, in Opfermut und Stärke
Und im Erfolg der Reichsanleihe liege
Für uns daheim die Zuversicht zum Siege!

Georg Frech.

—ooOoo—

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 15. März 1916.

Mit einer kurzen Eröffnungssitzung hat heute nachmittags 2¼ Uhr der Reichstag bei gut besetztem Hause und gefüllten Tribünen seine Frühjahrstagung begonnen, bei der es sich neben den Beratungen des Etats namentlich um die Beschlußfassung über die neuen Kriegssteuervorlagen handeln wird. Präsident Dr. Kämpf leitete die Sitzung mit einer patriotischen Ansprache ein, in der er auf die erfolgreichen Kämpfe bei Verdun und die prächtige Fahrt der „Möwe" hinwies, Heer und Flotte den Gruß des deutschen Reichstages entbot und mit dem Wunsche schloß, daß das Haus im Vertrauen auf den festen Willen, mit dem wir bisher alle Schwierigkeiten überwunden haben und weiter überwinden werden, an seine Arbeit gehen möge. Darauf wurde eine Reihe von Petitionen und Rechnungssachen debattelos erledigt, und nach wenigen Minuten bereits vertagte sich das Haus auf morgen nachmittag 3 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 15. März 1916.

Die heutige Sitzung begann erst um 3 Uhr. Auf ihrer Tagesordnung stand die Fortsetzung der

Beratung des Kultusetats.

Abg. Ad. **Hoffmann** (Soz.): Der Kultusminister hat gemeint, wir sollten nicht in jede Hand eines Fremden einschlagen. Ganz recht! Möge er seine Mahnung nur an eine ihm nahestehende hohe Stelle richten, die oft ihre Hand in die eines fremden Monarchen gelegt hat. Dem Dissidentenantrag der Nationalliberalen stimmen wir zu. Redner begründet dann eingehend den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung der Einheitsschule. Die Neuorientierung unserer inneren Politik könnte jetzt schon beginnen, sonst heißt es vielleicht später zum Volke: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Die Kirche sollte auch Opfer für den Krieg bringen. Desgleichen sollten die Fürsten auf ihre Zivilliste verzichten. Ein Pfarrer in Dortmund hat gemeint, man müsse jetzt beten: Unser trocken Brot gib uns heute! Er sollte eigentlich hinzusetzen: gib uns einen guten Tropfen dabei! (Stürmische Pfuirufe im ganzen Hause, der größte Teil des Centrums und der Rechten verläßt unter Rufen wie Ekelhaft! und: Schamlos! den Plenarsaal. Präsident Graf von Schwerin-Loewitz ruft den Redner zur Ordnung.) Der Krieg ist ein Hohn auf Gott, Christentum und Kultur.

Abg. Frhr. v. **Zedlitz** (freikons.): Das Christentum steht zu hoch, um von den Angriffen des Vorredners in irgendeiner Weise berührt zu werden. (Lebhaftes: Sehr richtig!) Ich spreche aber wohl im Sinne der großen Mehrheit, wenn ich auf das Nachdrücklichste und Ernsteste Verwahrung gegen die Behauptung einlege, als gebe es Kreise oder Parteien im preußischen Volk, die unsere heimkehrenden Krieger nach dem Dichterwort behandeln wollten: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen!" (Lebhafter Beifall.) Der Dank an unsere Krieger im Felde ist eine heilige und ernste Sache, mit der wir nicht scherzen lassen. Der Schuld des Dankes sind wir uns voll bewußt, wir werden sie seinerzeit voll und ganz abtragen.

Damit schloß die allgemeine Aussprache. Es folgte das Kapitel

Höhere Lehranstalten.

Der Ausschuß beantragt Förderung besonders befähigter Volksschüler, Unterstützung von Studierenden aus unbemittelten Ständen, größere Beihilfen für höhere Privatmädchenschulen.

Ein Antrag Dr. Porsch (Ztr.) verlangt die Förderung der Rektoratsschulen.

Abg. v. **Savigny** (Centr.) und Abg. Dr. **Kaufmann** (Centr.) berichten über die Ausschußverhandlungen.

Abg. **Oelze** (kons.): Auch die höheren Schulen haben sich im Kriege gut bewährt, die Disziplin wurde aufrecht erhalten, viele Schüler waren zu den Fahnen geeilt. Für die Heimkehrenden müssen besondere Kurse eingerichtet werden.

Das Haus vertagt sich.

Präsident Graf **Schwerin-Löwitz** verliest nach dem Stenogramm einen Satz der Rede des Abg. Hoffmann (Soz.) daß der Krieg ein Hohn auf Gott und Christentum sei. Dieser Ausspruch widerspreche den Empfindungen der großen Mehrheit des Hauses.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Fortsetzung der Beratung des Kultusetats.

Schluß 7 Uhr.

—ooOoo—

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 15. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei **Neuve Chapelle** sprengten wir vorgeschobene englische Verbindungsanlagen mit der Besatzung in die Luft.

Die englische Artillerie richtete schweres Feuer **auf Lens.**

Die französische Artillerie war sehr tätig gegen unsere neue Stellung bei **Ville aux Bois** und gegen verschiedene Abschnitte in der **Champagne.**

Links der Maas schoben schlesische **Truppen** mit kräftigem Schwung ihre Linien aus der Gegend östlich des **Rabenwaldes** auf die Höhe zu „Toter Mann" vor. **25 Offiziere** und **über 1000 Mann** vom Feinde wurden unverwundet gefangen. Viermal wiederholte Gegenangriffe brachten den Franzosen keinerlei Erfolge, wohl aber empfindliche Verluste.

Auf dem rechten Maasufer und an den Osthängen der Coles rangen die beiderseitigen Artillerien erbittert weiter.

In den Vogesen und südlich davon unternahmen die Franzosen mehrere kleinere Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Leutnant **Leffers** schoß nördlich von **Bapaume** sein viertes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. Bei **Vimy** (nordöstlich von Arras) und bei **Givry** (an der Maas, nordöstlich von Verdun) wurde je ein französisches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt. Ueber **Houmont** (nördlich von Verdun) stürzte ein französisches Groß-Flugzeug nach Luftkampf ab. Die Insassen sind gefangen, die übrigen tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz
und
Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

:: Wien, 15. März.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Besatzung der Brückenköpfe nordwestlich Uszieczko wehrte heftige Angriffe ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der Italiener an der Isonzofront dauern fort. Gestern nachmittag wurde auf der Rodgora-Höhe erbittert gekämpft. Unsere Truppen warfen den hier stellenweise eingedrungenen Feind im Handgemenge zurück. Ebenso erfolglos blieb ein gegnerischer Nachtangriff. Der nach mehrstündiger Artillerievorbereitung gegen den Raum südwestlich San Martino eingesetzt wurde. Vor diesem Orte liegen von den vorhergegangenen Kampftagen noch über tausend Feindesleichen. An mehreren anderen Stellen der küstenländischen Front kam es zu lebhafter Artillerie- und Minenwerferkämpfen: im Kärntner Grenzgebiet stand unser Fella-Abschnitt, in Tirol der Raum des Col di Lana unter lebhaftem feindlichen Feuer. Italienische Flieger warfen, ohne Schaden anzurichten, Bomben auf Triest ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hocker, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die französische Ministerkrise.

TU **Amsterdam**, 15. März. **Wie aus London berichtet wird, äußerte sich der französische Minister des Innern Malvy, er rechne bestimmt mit dem Rücktritt des französischen Kabinetts, falls Verdun falle.**

General Humbert braucht rasche Hilfe.

bb **Genf**, 16. März. Im „Journal" muß General Humbert offen bekennen, daß bei Verdun rasche Hilfe seitens der Verbündeten dringend geboten sei. Diese Mahnung richtet sich vornehmlich an England.

Zur Eroberung des Mort homme.

TU **Genf**, 16. März. Die Havas-Agentur verbreitet folgende Meldung: Bedeutende feindliche Truppenkonzentrationen im Dorfe Forges und im Rabenwalde lassen vermuten, daß der Feind beabsichtige, sich der Stellung des Mort homme zu bemächtigen, bevor er einen allgemeinen Angriff gegen die Cote du Poivre und den Douaumont-Abschnitt unternimmt. Diese Hypothese scheint ziemlich logisch; denn die französischen Batterien am linken Ufer der Maas sind gegenwärtig noch in der Lage, die Ränder der Cote du Poivre zu bestreichen und deren Zugang schwierig zu gestalten. Es wäre deshalb natürlich, daß die Deutschen, bevor sie den Angriff an der Nordfront, der immer ihr Hauptziel bleibt, versuchen, sich der Wirkung der französischen Kanonen aus dem Mort homme und dem Bourru-Walde zu entziehen; es ist aber auch möglich, daß sie auf allen Fronten angreifen. Man sieht jedenfalls einen deutschen Angriff voraus, der noch schrecklicher als die vorangegangenen sein wird.

(Inzwischen haben sich, wie der gestrige amtlich deutsche Bericht mitteilt, die Deutschen des Mort homme bemächtigt. Die Schriftl.)

Einzelheiten aus den Kämpfen um das Fort Douaumont.

bb **Berlin**, 15. März. Ein Mitarbeiter des „Berl. Tagebl." schreibt aus dem Westen: Die französische Artillerie arbeitet verzweifelt und gut. In diesem Falle freilich keine Kunst, denn sie kennt ihr Vorgelände. Munition spielt keine Rolle (aber auch diese auf Kosten der eigenen großen Offen-

Rücktritt des Groß-Admirals von Tirpitz.

WTB **Berlin**, 16. März. (Amtlich.) **Wie wir hören, hat der Staatssekretär des Reichsmarineamtes Großadmiral von Tirpitz seinen Abschied eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist der Admiral von Capelle in Aussicht genommen.**

Diese Nachricht kommt insofern nicht unerwartet, als vor einigen Tagen schon gemeldet wurde, daß v. Tirpitz erkrankt sei und die Geschäfte des Reichsmarineamtes abgegeben habe.

—ooOoo—

ksachen
der Art,
Formen,
Kreuze,
en in 10
nt-Bro-
Billigste Preise
asse 36—38
4992

Corset
Hammonia'
rleiht jeder starken
me eine gute Figur
d sitzt bequem, auch
sehr weiten Nummern
vorrätig.
Otto Marx
chwerte, Ostenstr. 20

Original-Bordeaux-Rotwein
garantiert rein
pro Flasche aus
aus 1.30 Mk., im Aus-
k per Glas 25 Pfg.
Prima Cognac,
es Weindestillat, pro Fl
- und 8 Mk. empfiehlt
Carl Rassin,
Gasthof zur Helle,
Telefon 251.

hochtragende Kuh
zu verkaufen. 1004
äheres i. d. Gesch. d. Ztg.

öbl. Zimmer
rt vermietbar.
u erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 5859

Taschen-Uhren
Uhrketten
Goldwaren und
Schmucksachen.
omp.

ftve.) Die Franzosen sitzen auf einem Vulkan. Vom Fort Douaumont waren es namentlich vier leichte Batterien und eine schwere, etwas später aufgefahrene, die unsern Truppen vor Fort und Dorf Douaumont und in den Wäldern dahinter das Leben schwer machten. Diese Geschütze jagten ganze 24 Stunden lang Lage auf Lage hinaus, amerikanische Brisanzgranaten, die weniger verheeren als krachen, aber wenig Blindgänger aufweisen. Getreu seinem Prinzip streut der Gegner auch hier das Gelände ab, während die Deutschen das Wirkungsfeuer auf tatsächliche Ziele haben, das nach Aussagen von Gefangenen mehr für sich zu haben scheint. Ganze Korps sind um Douaumont und Vaux dem Gegner verloren gegangen, der seine besten Alpenjäger mit eingesetzt hat. Ich sah Gefangene der Regimenter in den 170er Nummern, dann solche vom 1. Korps. Ganze Regimentsstäbe haben sich gleich mitergeben.

Noch stehen die erbeuteten Geschütze mit reichlicher Munition in den Wäldern dicht an den Hängen der Schluchten herum, umgeben von den imposanten Gruppen schwerer deutscher Geschütze, die in fast übermenschlicher Arbeit von den „Bravsten der Braven", den Pferden in die Nähe des Feindes gebracht wurden. In jenen Nächten zu Ende des Februars hallten die Wälder, die Hohlwege wider vom Geschrei und Geklatsch der Handpeitschen. „Batterie marsch!" Es ist ein Bild von erschütterndem Eindruck, stündlich die ununterbrochenen Züge der schweren Munitionskolonnen die tiefzerfurchten klebrigen Höhenwege schneckengleich emporklimmen zu sehen. Treu bis zum letzten Atemzug keuchen die stämmigen gutgepflegten Gäule, denen dieser neue Bewegungskrieg die schlimmste Kriegszeit bringt. Zehn davor, die Protzen kaum voll, und doch will der Karren nicht vorwärts. Die Fahrer haben blaurote Köpfe, sie spornen und peitschen — und es geht. Nahrung für die Mäuler ist in Sicht.

Es läßt sich von allen ungeheuren Begegnissen nur in kleinen Umrissen berichten. Später wird das deutsche Volk auch von den wundersamen Heldentaten hören, die verrichtet wurden, als Fort Douaumont genommen ward, ehe den 700 Mann der Besatzung von französischer Seite geholfen werden konnte, wie wenige Gruppen brandenburgischer Regimenter ganze Wälder mit schweren Geschützen und Blockhäusern stürmten.

Reims erneut beschossen.

TU Genf, 16. März. Der „Matin" berichtet, daß Reims am Sonntag erneut von schwerer deutscher Artillerie beschossen wurde. Von zwei Häusern, die einstürzten, blieben nur noch Ruinen. Zwei Zivilpersonen und drei Soldaten wurden während des Bombardements schwer verletzt.

Meinungsverschiedenheiten im Kriegsrat der Verbündeten.

Aus Genf wird dem „B. L." berichtet: Die wenigen mit den Grundzügen der Pariser Militärkonferenz vertrauten briandistischen Parteigruppenchefs verhalten sich der Presse gegenüber zurückhaltend, namentlich über die Hauptfrage, ob die Verbündeten unabhängig von den allgemeinen Bundespflichten gewisse Sonderkonventionen zur einwandfreien Feststellung künftiger Einzelleistungen abzuschließen hätten. Gegen diese angeblich von Haig namens Englands dringend gewünschten, die Land- und Seestreitkräfte betreffenden Feststellungen wurde von französischer parlamentarischer Seite (Kammerpartei Ferry) bisher der Einwand erhoben, daß für die ziffernmäßigen französischen Zukunftsverpflichtungen jene Vorbedingungen fehlen, wegen deren Nichterfüllung Gallieni in Widerstreit mit der bei dem letzten Kammervotum 200 Stimmen starken Minderheit geriet. Es wäre auch zwecklos von Frankreich, für das der Einsatz aller Kräfte eine Lebensfrage bedeutet, noch Sonderzusagen zu verlangen, die angesichts der schnellen Veränderungen der Kriegslage ein toter Buchstabe bleiben würden.

Der Krieg gegen England.

Die englischen „Kulturträger".

Unter der Ueberschrift: „Ein Notschrei aus Ahmedregar in Indien" veröffentlicht die „Köln. Volksztg." einen vom 1. Februar datierten Brief eines in dieser indischen Festung internierten Missionars, woraus hervorgeht, daß mit dem Einsetzen der englischen Mißerfolge im europäischen Weltkriege das bisher recht gute Verhältnis zwischen den englischen und deutschen, sowie österreichischen Missionaren in den indischen Diözesen in eine feindliche Haltung umschlug. Im Dezember 1914 wurden 25 deutsche Jesuiten aus den Lehranstalten von Bombay nach der Festung Ahmedregar ins Militärgefangenenlager gebracht. Als sich später die Zahl vermehrte, wurden einige Ordensleute, die sich um das englische Hochschulwesen besondere Verdienste erworben hatten, aus Vergünstigungen in ein Zivil-Interniertenlager gebracht. Die übrigen Missionare genossen jedoch eine ausgesucht schlechte und entehrende Behandlung. Hochverdiente Geistliche und Prälaten mußten ihre Strohsäcke selbst schleppen und füllen, sie sind in den schlechtesten Räumen mit rohen Matrosen, Arbeitern, Abenteurern eingesperrt. Außer dem Mittagessen gibt es morgens und nachmittags nur Tee, abends überhaupt nichts. Alle Beschwerden hatten nicht den geringsten Erfolg. Der amerikanische Konsul erreichte bei der Besichtigung der Gefangenenlager nur, daß einige besonders unter den Roheiten ihrer Zellengenossen leidende Missionare in anderen, aber nicht besseren Räumen untergebracht wurden.

Feste Preise für Bonrat und Vertragsbruch.

Wie hier bekannt wird, erhält Portugal von England eine Anleihe von 300 Millionen Franc, außerdem eine Pachtsumme von 50 Millionen für die Benutzung der geraubten deutschen Dampfer.

England scheint für Vertragsbruch und Schiffsraub feste Preise zu haben: 300 Millionen. Italien erhielt als Lohn für den Verrat an seinen Verbündeten 300 Millionen als Anleihe; die gleiche Summe erhält jetzt Portugal für den an Deutschland begangenen Schiffsraub. Eigentlich müßte Italien in London Beschwerde erheben; denn die von ihm begangene Verräterei war ja noch gemeiner als die Niedrigkeit Portugals. Und dennoch der gleiche Judaslohn?! Laßt Euch Nachschuß geben, Ihr Salandra, Sonnino und Cadorna, laßt Euch Nachschub zahlen!

Der dritte Balkankrieg.

Die rumänische Politik.

WTB Bukarest, 15. März. Die liberale Partei hielt gestern in Campana eine Versammlung ab, in der von sämtlichen Rednern die Politik des Kabinetts Bratianu gebilligt wird. Einer der Berichterstatter faßte die politische Arbeit Bratianus dahin zusammen, daß er das Land vor einer Katastrophe bewahrt habe. Die konservative Partei hielt gestern in Ploetschti eine Versammlung ab. Der Parteiführer Marghiloman betonte, die Konservativen seien für eine restlose Durchführung des Beschlusses des Kronrates, der dahin auszulegen sei, daß Rumänien seine Grenzen nicht nur nach einer, sondern nach allen Richtungen zu sichern habe. Die Politik der Föderation sei nicht zu billigen, denn sie würde einen endgültigen Verzicht Rumäniens auf Bessarabien bedeuten. Der Universitätsprofessor Arson verwies darauf, daß Rumänien seine Blicke auf die untere Donau richten müsse. Man darf indessen nicht glauben, daß dieses Ziel ohne Krieg zu erreichen sei.

Die Italiener wollen nach Kreta.

TU Athen, 15. März. „Nea Himera" meldet aus Canea: Aus Mitteilungen des italienischen Konsulats erfuhr die Bevölkerung von Kreta, daß demnächst außer der englischen Besatzung auch eine italienische Besatzungsmannschaft ausgeschifft werden soll. Die Bevölkerung, welche die Besetzung durch die Engländer ruhig hinnahm, ist fest entschlossen, die Ausschiffung der Italiener um jeden Preis zu verhindern.

Der Krieg zur See.

Belohnung für die Zerstörung eines U-Bootes.

Nach einer Meldung des „Journal de Havre" hat das Pariser Blatt „Eclair" eine Prämie von 10 000 Francs für die Besatzung eines französischen Schiffes ausgesetzt, das innerhalb zehn Meilen von der französischen Küste ein deutsches Unterseeboot in den Grund bohrt oder erobert.

Ein Dampfer schießt auf ein U-Boot

Der „B. Z." wird gemeldet: Nach einem Bericht der „North China Daily News" vom 3. Januar berichten Passagiere des der Peninsular and Oriental-Linie gehörigen Dampfers „Kashgar" von einem Gefecht dieses Dampfers mit einem Unterseeboot im Mittelmeer. Der Dampfer sichtete bei sehr klarer Luft auf 1000 Fuß das Periskop eines Unterseebootes. Sofort eröffneten die Geschütze des „Kashgar" das Feuer. Das Unterseeboot verschwand und tauchte später auf 1200 Fuß wieder auf. Nun feuerte die „Kashgar" einen zweiten scharfen Schuß ab, der nach Aussage eines Zeugen das Unterseeboot traf. Jedenfalls verschwand dieses und wurde nicht wieder gesehen.

Die „B. Z. am Mittag" fügt hinzu: Es wird hier also offen berichtet, daß das englische Passagierschiff den Angriff eröffnete, ehe das Unterseeboot überhaupt kriegerische Maßnahmen getroffen hatte. Die Annahme, daß der Angriff Erfolg hatte, trifft allerdings nicht zu. Weder ein deutsches noch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot ist in der fraglichen Zeit verloren gegangen.

Furcht vor der deutschen Denkschrift.

„Morning Post" meldet aus Washington: Die neue deutsche Denkschrift, die Graf Bernstorff vor einigen Tagen Lansing übergeben hat, ist ein äußerst geschickter Schachzug und kann uns beträchtlichen Schaden zufügen. Es ist eine neue Form von Propaganda, und es ist vielleicht das erste Mal in der Geschichte der Diplomatie, daß eine Nation einen offenen Appell an das Volk eines anderen Staates richtet. — „Neuyork World" sagt, die deutsche Erklärung muß von der amerikanischen Regierung in ernste Erwägung gezogen werden. Wenn Deutschland den Beweis erbringt, daß England Handelsschiffe für Angriffszwecke bewaffnet hat, so ist es die Pflicht der Vereinigten Staaten, energisch zu protestieren.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

16. März.

Kämpfe im Osten.

Sehr scharf äußerte sich die englische Presse über den im Verhältnis zu den großen Opfern winzigen Erfolg von Neuve Chapelle; es wurde dabei auch bekannt, daß die eigenen Truppen von englischer Artillerie beschossen worden waren. — In hartem Kampfe, oft Mann gegen Mann wurde der Südhang der Lorettohöhe von den deutschen Truppen gehalten; die Franzosen setzten sich sehr tapfer und hatten schwere Verluste, ließen aber in dem Kampf um die Höhe auch jetzt noch nicht locker. In der Champagne und in den Argonnen fanden ebenfalls Kämpfe statt. — Im Osten wurden russische Angriffe auf Tauroggen und Laugszargen abgewiesen, ebenso in den Karpathen bei Wyskow und am Pruthufer bei Czernowitz.

** **(Die kleinen Sparer.)** Die Beteiligung der kleinen Sparer an der vierten Kriegsanleihe ist besonders wichtig. Sie haben bei den ersten drei Anleihen einen festen Grundstock des Gesamtergebnisses gebildet. Durch insgesamt 5 Millionen einzelne Zeichnungen auf Beträge zwischen 100 und 2000 Mark wurden 4561 Millionen Mark aufgebracht. Diese Summe erschöpft aber die verfügbaren Spargelder keineswegs. In den deutschen öffentlichen Sparkassen liegen 21 000 Millionen Mark. Davon macht der genannte Betrag erst etwas mehr als den fünften Teil aus. Und die Einzelsummen, aus denen er sich zusammensetzt, stammen bei weitem nicht nur aus den Sparkassen. Auch die Kreditgenossenschaften, die Banken und vor allem die Spartöpfe im Haus kommen als Quellen der kleinen Zeichnungen auf die Kriegsanleihen in Betracht. Wenn aber die Mittel der Sparer nicht erschöpft sind, so ist die Notwendigkeit, sie auch der vierten Kriegsanleihe dienstbar zu machen, ohne weiteres gegeben. Das deutsche Volk muß sich klar darüber sein, daß keine Ermüdung in der finanziellen Unterstützung der Kriegführenden eintreten darf. Jedes Zögern ist ein Triumph der Feinde, die uns durch Erschöpfung niederringen wollen. Was dem deutschen Reich aber blühen würde, wenn es nicht als Sieger aus dem Kampf hervorginge, darüber hat die Offenherzigkeit der Gegner keinen Zweifel gelassen. Deutschland muß siegen! Und zum Sieg gehört notwendig die dauernde Bereitschaft des Geldes! Jeder Zehnmarkschein hat eine vaterländische Aufgabe zu erfüllen. Es gibt keine Summe, die zu klein wäre, um nicht in den Dienst der Verteidigung des Landes gestellt werden zu können. — Morgen (Freitag) abend 8½ Uhr findet im Ostermannschen Saale eine öffentliche Volksversammlung statt, die sich eingehend mit der vierten Kriegsanleihe beschäftigen und weiteste Aufklärung über die große Bedeutung derselben in alle Volkskreise tragen soll. Bei der so überaus großen Wichtigkeit der Angelegenheit darf wohl ein allgemeiner Besuch dieser Versammlung bestimmt erwartet werden.

** **(Es gibt mehr Butter!)** In den letzten Tagen ist die Zufuhr von Butter und Margarine wieder etwas lebhafter geworden, sodaß in dieser Woche auf den Kopf der Bevölkerung 100 Gramm entfallen, die unter Vorlage der Brotkarten-Hülle in den betr. Geschäften gegen Bezahlung verabfolgt wird. (Siehe auch heutige Bekanntmachung.)

** **(Auf die Kriegsanleihe)** zeichnete das Nickelwerk den Betrag von 2 Millionen Mark. Auf jede der drei vorhergehenden Anleihen hatte das Werk je 1 Million gezeichnet. — Der Arbeitsausschuß für das Kriegswahrzeichen beschloß gestern abend, den Magistrat zu ersuchen, die bereits eingekommenen Beträge gleichfalls in Kriegsanleihe anzulegen.

** **(Höchstpreise für Leder.)** Mit dem 15. März 1916 trat eine neue Bekanntmachung in Kraft, betr. Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder anstelle der bisherigen Bekanntmachung über die Höchstpreise für Leder vom 1. Dezember 1915, durch die die bisher gültigen Grundpreise für Leder bei einer ganzen Anzahl von Sorten erheblich herabgesetzt werden. Die neue Bekanntmachung enthält auch im einzelnen noch verschiedene Abweichungen von der bisherigen. Alle Anfragen von Privatpersonen, Firmen, Verbänden oder anderen nicht amtlichen Stellen sind, soweit sie sich auf die festgesetzten Preise beziehen, an die Geschäftsstelle der Gutachterkommission für Lederpreise, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, zu richten.

** **(Die Brücke nach dem Orient.)** Dr. Paul Rohrbach wird am 27. März in Schwerte über „Die Brücke nach dem Orient" reden. Dies Thema darf wohl auf allseitiges Interesse rechnen in einer Zeit, wo durch Neumanns „Mitteilungen" Stimmung für eine engere wirtschaftliche Verbindung der jetzt Schulter an Schulter kämpfenden Mittelmächte gemacht wird, wo die Feinde durch einen beabsichtigten Ausschluß Deutschlands vom Weltmarkt uns zwingen, neue Absatzgebiete für unsern Handel uns zu erschließen. Dr. Rohrbach ist ein genauer Kenner orientalischer Verhältnisse. Er hat als Kaiserlicher Ansiedelungs-Kommissar längere Reisen nach dem Orient und den deutschen Kolonien in Afrika gemacht und die Ergebnisse seiner Reisen finden sich in seinen zahlreichen Schriften, wie z. B.

„Deutsche Kolonialwirtschaft",
„Deutsche Kulturaufgaben in China",
„Rußland und wir" usw.

Im Jahre 1913 war Dr. Rohrbach auf einer Studienreise im Innern Afrikas in den neu erworbenen Gebieten am Tschadsee, als ihn Nachrichten von gespannter europäischer Lage veranlaßten, die Heimreise zu beschleunigen. Er sah nach seiner Rückkehr aus russischen Zeitungen (Rohrbach ist geborener Livländer und mit russischen Verhältnissen sehr vertraut), daß die russische Kriegspartei schon damals (Mai 1913) das Oberwasser hatte, und er hielt es, wie er im Vorwort seiner Schrift „Zum Weltvolk hindurch" sagt, von da ab für seine Pflicht, immer nachdrücklicher die öffentliche Meinung auf den kommenden Krieg vorzubereiten. Das geschah durch Artikel in der „Hilfe", in den „Preußischen Jahrbüchern" und in der Zeitschrift „Das größere Deutschland". — Wenn man jetzt, mitten im Weltbrand stehend, die 1913—14 entstandenen Artikel liest, so muß man Rohrbachs sichere politische Voraussicht bewundern, mit der er damals schon sagte, daß und warum alles so gekommen ist. Desto wertvoller wird uns des Politikers Rohrbach Urteil über die noch schwebenden Fragen sein, die er gegenwärtig in der mit Dr. Jäckh gemeinsam herausgegebenen Zeitschrift: „Deutsche Politik" behandelt.

Bücher von Rohrbach sind zu haben in der Buchhandlung von C. Braus. Die sehr empfehlenswerte Zeitschrift „Deutsche Politik" vierteljährlich 3 Mk. ebenda.

Karten zu dem Rohrbach-Vortrag sind im Vorverkauf zu 1 Mk. bei C. Braus und Neumann zu haben.

** **(Keine Jugendverrohung.)** Gelegentlich der Kommissionsberatung über den Kultusetat, der am Mittwoch das Plenum des preußischen Abgeordnetenhauses beschäftigte, stellte Kultusminister Trott zu Solz mit Genugtuung fest, daß die Schulzucht auf erfreulicher Höhe stehe, und daß gerade die Kriegsverhältnisse unter der Volksschuljugend eine Reihe von Erscheinungen gezeitigt haben, die das Herz aufgehen lassen. Vereinzelte Klagen über Verrohung seien übertrieben, die herausgegebene Statistik über die Verwahrlosung unserer Schuljugend sei mit Vorsicht aufzunehmen. Dieser ministeriellen Feststellung freuen wir uns von Herzen.

** **(Das Eiserne Kreuz)** erhielten der Reservist Heinr. Röseler, der Dragoner Rudolf Heitmann und der Pionier Aug. Kammler von hier, letzterer unter Beförderung zum Unteroffizier; der Unteroffizier Wilh. Weißmann erwarb sich die badische Tapferkeits-Medaille.

** **(Lichtbilder-Vortrag im kath. Krankenhause.)** Am gestrigen Abend wurden unsere Verwundeten wieder durch einen Lichtbildervortrag erfreut, und zwar durch Herrn Lehrer Jakobs, der mit gewandten Worten eine Reise durch die Nordischen Länder schilderte. Das Ganze gab die Nordlandsfahrt S. M. des Kaisers wieder. Ueber Christiania, Drontheim, durch manch schöne Fjorde, ging es hinauf bis nach Hammerfest zur Meridiansäule und dem Nordkap und wieder zurück über Bergen. Herrlich muteten die Bilder der „nordischen Alpenwelt" an, die der Herr Pfarrer Schnurbus in altbewährter Weise wiederzugeben verstand. Beim Anblick der herrlichen Bilder wird wohl bei manchem Zuschauer das Verlangen wach geworden sein, in Wirklichkeit diese anmutigen Gegenden durchstreifen zu dürfen. Nur allzu schnell riß uns die Zeit in die rauhe Wirklichkeit zurück. Dem Redner und seinem Assistenten nochmals von dieser Stelle aus herzlichen Dank. Zu dem Vortrage waren auch zahlreiche Verwundete aus dem evangelischen Krankenhause erschienen.

*

** **Drüpplingsen,** 15. März. (Spurlos verschwunden) ist seit einigen Tagen der Fabrikarbeiter Heinrich Schlünder aus dem Abendstepen. Er ist von der Arbeit nicht heimgekehrt. Ueber seinen derzeitigen Aufenthalt fehlt jede Spur.

** **Drüpplingsen,** 15. März. (Ein frecher Diebstahl) wurde bei dem Gutsbesitzer Heinrich Bergmann ausgeführt. Außer ihm waren anscheinend auch noch andere Leute über den Unterkunftraum seines Fleisches informiert. In einer der letzten Nächte ist ihm fast sämtliches Räucherfleisch gestohlen worden. Jedoch nahte für den jetzigen glückreichen Besitzer das schnelle Verhängnis. Denn als er in Dortmund mit seiner reichen Beute landete, nahm ihn die Kriminalpolizei in Empfang und war ihm bei der Fleischbeförderung behülflich. Das dicke Ende folgt.

Deutsche Künstler in Rußland.

In der neuesten Nummer der uns zugesandten „Kownoer Zeitung" ersehen wir mit Genugtuung, wie die „deutschen Barbaren" wieder einmal in Feindesland hausen. In Gegenwart des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und zahlreicher Offiziere seines Stabes wurde nämlich am Sonntag, den 27. Februar d. J., im Deutschen Theater zu Kowno „Minna von Barnhelm" aufgeführt und zwar mit keiner Geringeren als Agnes Sorma als Gast. Das genannte Blatt berichtet darüber u. a.: Die Uraufführung, deren Spielleitung in den Händen des hiesigen Darstellers W. Werth lag, hatte das große Verdienst geschlossener Einheit; kaum ein Wort, das aus dem wohlgetroffenen Grundton herausfiel. Auch die übrigen Kräfte waren mit Herz und Gemüt bei der Sache. So erregten Herr Werth als Treudiener Just, A. Hackmann als der schlaue Wirt und Fr. Fröhlich als der übergalante Riccaut de Marliniere gar oft das lachende Wohlgefallen der Zuschauer. — Wie uns der Einsender mitteilt, wurde in der großen Pause nach dem 3. Akt Herr Werth zu Hindenburg befohlen. Der Feldmarschall sprach ihm seinen Dank und seine Anerkennung für die vollendete Darstellung aus, um die Werth sich als Spielleiter besonders verdient gemacht habe.

Wir freuen uns mit Herrn Werth, daß ein Schwerter Junge sogar auf russischem Boden als Künstler Erfolg und Anerkennung gefunden hat.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Nagelt
das Kriegswahrzeichen!

Die Sicherheit der deutschen Kriegsanleihen.

Aengstlichen Gemütern kann man nicht oft genug erklären, daß in die unbedingte Sicherheit des in Kriegsanleihe angelegten Geldes nicht der kleinste Zweifel zu setzen ist. Aber wie es immer noch Leute gibt, die sich keinen rechten Begriff von der Bedeutung unserer militärischen Erfolge machen können, so werden auch die anderen nicht alle, die immer wieder wissen wollen, ob es denn tatsächlich ganz unmöglich ist, daß den Reichsanleihen etwas passieren kann. **Ja, es ist tatsächlich ganz unmöglich!** Und die Sicherheit ist um so größer, je bestimmter der Wille zum Sieg ausgedrückt wird. Daraus kann man ersehen, wie wichtig es ist, daß

das Volk in seiner finanziellen Abwehr nicht erlahmt.

Je bereitwilliger die Kriegskosten aufgebracht werden, desto sicherer ist der Sieg und die Zukunft des deutschen Vermögens. Mit Hilfe der drei ersten Kriegsanleihen hat sich das deutsche Volk die Gewißheit erkämpft, daß es nicht mehr besiegt werden kann. Nun muß als weiterer Kampfpreis der endgültige Sieg über den Feind errungen werden. Das ist ein Ziel, welches die Kosten lohnt, und zur Erreichung dieses Zieles trägt jeder Zeichner der vierten Kriegsanleihe das Sein ebei. Man darf es also sagen, daß die Sicherheit der deutschen Kriegsanleihen mit der Bereitschaft des Volkes zur Erfüllung der Zahlpflicht wächst.

Sie ist ferner in dem Reichtum Deutschlands begründet. Der Wert des deutschen Volksvermögens ist auf 350 000 Millionen Mark berechnet worden; und das jährliche Gesamteinkommen beträgt etwa 40 000 Millionen. Die ersten drei Kriegsanleihen machen also mit ihren 25 000 Millionen erst den vierzehnten Teil des Volksvermögens, und der jährliche Zinsenaufwand von 1250 Millionen macht erst den zweiunddreißigsten Teil des Gesamteinkommens aus. Ohne Zweifel stellt der Krieg Geldansprüche von einer Größe, wie sie nie zuvor erlebt wurde; aber er hat zugleich den Beweis erbracht, daß das Deutsche Reich imstande ist, diese außergewöhnlichen Bedingungen zu erfüllen. Es sind Opfer, die sich bezahlt machen; denn das deutsche Wirtschaftsleben besitzt, wie aus der Rentabilität des gewerblichen Kapitals zu ersehen ist, die Fähigkeit, aus jeder Lebensbedingung Kapital zu schlagen. Das Deutsche Reich aber wird die Zinsen seiner Anleihen auch unter den ungünstigsten Bedingungen zahlen. Diese Verpflichtung ist das erste Gebot, das beachtet werden muß, da von seiner Wahrung die Möglichkeit abhängt, an der Weltwirtschaft teilzunehmen. Und kein vernünftiger Mensch zweifelt wohl daran, daß Deutschland nach dem Kriege seine Stellung im Welthandel und Weltverkehr wieder einnehmen wird. Es gibt Dinge, die undenkbar sind; und dazu gehört die Vorstellung, daß eine Schuldverschreibung des Deutschen Reiches je in Not geraten könne.

Das Deutsche Reich ist in der Aufbringung des Geldes für die Kriegführung nicht vom Auslande abhängig. Seine Anleihen werden zwar im neutralen Auslande gern gekauft, weil sie ein hervorragend gute und hoch rentierende Kapitalsanlage sind; die Beteiligung des Auslandes ist aber durchaus nicht nötig. Sie ist eine Zugabe, die man gern mitnimmt, auf die die Reichsfinanzverwaltung jedoch ebensogut verzichten könnte. Wenn die Neutralen deutsche Reichsschuldverschreibungen kaufen, so tun sie dies lediglich um ihres eigenen Vorteils willen. Natürlich suchen sie dabei auch die für sie günstige Lage des Markkurses auszunutzen. Daß die gegenwärtige Gestaltung der Geldkurse auf Zufallsursachen beruht und nicht das Mindeste mit der Frage der Sicherheit der deutschen Reichsanleihe zu tun hat, ist feststehend und bekannt. Man lasse sich deshalb nicht durch die absichtliche Entstellung des wahren Sachverhaltes — wie sie von den Feinden geübt wird, um die deutsche Finanzkraft in Mißkredit zu bringen —, in die Irre treiben. Die wirksamste Verteidigung der Reichsmark gegen die Lügen der Feinde wird ein

möglichst großer Erfolg der vierten Kriegsanleihe

bilden. Denke jeder daran, daß er den Engländern und Franzosen auf ihre Verleumdung der deutschen Geldbereitschaft die gebührende Antwort erteilen kann, indem er einen recht hohen Betrag Kriegsanleihe zeichnet.

Abgeordnetenhaus und U-Boot-Krieg.

Der Staatshaushaltsausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses trat am Mittwoch vormittag um 10 Uhr zu einer wichtigen Sitzung zusammen, die sich so lange hinzog, daß der Beginn der Plenarsitzung von 1 Uhr auf 3 Uhr hinausgeschoben werden mußte. Es handelte sich in der Ausschußsitzung um die Besprechung eines Schreibens des Reichskanzlers, in dem dem Ausschuß die Erklärung mitgeteilt wird, deren Veröffentlichung in der „Nordd. Allg. Ztg." seinerzeit veranlaßt wurde, und die dem Staatshaushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses die Zuständigkeit abspricht, in Fragen der auswärtigen Politik und der Kriegführung Beschlüsse zu fassen.

Die Sache hat dadurch wieder an Aktualität gewonnen, daß vor kurzem der bekannte Staatsrechtslehrer Prof. Laband im „Tag" in einem Artikel die Frage behandelte, inwieweit die einzelstaatlichen Landtage sich mit Fragen der Reichspolitik beschäftigen können. Laband ist dabei zu dem Schluß gekommen, daß zwar in den Landtagen jede beliebige Frage angeschnitten werden könne, daß aber die dort zum Ausdruck gebrachten Willensmeinungen für den Reichskanzler vollkommen bedeutungslos seien. Diesen Artikel gab die „Nordd. Allgemeine Zeitung", das Organ des Reichskanzlers, wieder. Darauf schrieb die „Leipziger Zeitung", das Organ der sächsischen Regierung:

„Da wir die Kriegszeit nicht für geeignet ansehen, Fragen des inneren Staatsrechtes öffentlich zu erörtern, verzichten wir zurzeit darauf, die in mehr als einer Beziehung anfechtbaren Ansichten des bekannten Rechtsgelehrten einer kritischen Erörterung zu unterziehen und behalten uns dies für spätere Zeiten vor."

Ueber die Besprechungen in der Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses ist der „Berl. Lok.-Anz." in der Lage, folgende Mitteilungen zu machen:

„Die Regierung war durch Staatssekretär v. Jagow vertreten. Die Verhandlungen zogen sich bis in die dritte Nachmittagsstunde hin und trugen den Charakter einer sehr gründlichen Aussprache. In der Sache war man einig, d. h. in dem Beharren auf der Forderung und der Zuversicht, daß der U-Boot-Krieg gegen England mit aller Rücksichtslosigkeit geführt werden müsse. Der Streit ging mehr um theoretische Auffassungen, also inwieweit die Volksvertretung Preußens berechtigt, war, hier Stellung zu nehmen. Die Ansichten standen sich keineswegs schroff gegenüber, da man wohl anerkannte, daß dieser Krieg eine Sache des Reiches ist, wie sie es nur irgend zu sein vermag, daß aber bei so gewaltigen Dingen wie diesen es einem Einzelstaat nicht verwehrt sein sollte, seine Stimme zu erheben. Zu Beginn der Sitzung wurden die Verhandlungen als vertraulich bezeichnet; doch rechnet man mit der Veröffentlichung eines amtlichen Berichtes über das Ergebnis der Aussprache."

Deutsches Reich.

— Berlin, 15. März 1916.

:: **Der Oberpräsident von Posen über den Burgfrieden.** In der Schlußsitzung des Posener Provinziallandtages richtete der Oberpräsident v. Eisenhart-Rothe an die Landtagsabgeordneten folgende Bitte: „Es hat sich im Laufe des Krieges die der großen Zeit nicht würdige Gewohnheit herausgebildet, daß sich die einzelnen Berufsklassen — insbesondere in den Fragen der Volksernährung — gegenseitig beschuldigen und verdächtigen. Ich glaube, Sie leisten der Provinz und dem Vaterlande einen großen Dienst, wenn Sie der Staatsregierung helfen, diese die Einigkeit untergrabenden Gegensätze auszugleichen. Auch dann, wenn die Bevölkerung durch Maßnahmen, die im Interesse anderer Gegenden, namentlich der Großstädte und Industriezentren, notwendig sind, in ihren Wirtschaftsbetrieben gestört und vorübergehend geschädigt wird, wollen Sie die Güte haben, unter Hinweis auf den schweren Ernst der Zeit und die unbedingt erforderliche Opferwilligkeit auf allen Seiten erklärend und beruhigend zu wirken.

:: **Eine Klaviersteuer!** Der Magistrat in Danzig hat eine Klaviersteuer in Aussicht genommen. Die Einführung soll in der Weise erfolgen, daß für Pianinos eine Jahresabgabe von 12 Mk., für Flügel eine solche von 20 Mk. erhoben wird. Instrumente, die dem direkten Erwerb dienen, sollen frei bleiben. — Es soll uns nicht wundern, wenn wir bald auch etwas von einer kommunalen Teppich-, Klubsessel-, Bett- oder Blumentopfsteuer hören werden. In Danzig scheint man jedenfalls auf dem besten Wege dazu zu sein.

Parlamentarisches.

? **Der Seniorenkonvent des Reichstages** einigte sich über die Dispositionen für die nächsten Tage wie folgt: Morgen soll der Staatssekretär Dr. Helfferich über die Steuervorlagen sprechen, die nach Schluß der ersten Beratung einem besonderen Ausschuß überwiesen werden sollen. Von Donnerstag ab tritt dann zunächst eine Pause bis nächsten Mittwoch ein; an diesem Tage werden der Etat und die Steuervorlagen zur ersten Beratung gestellt. Der Kanzler wird voraussichtlich Ende der nächsten Woche sprechen; der Tag ist zunächst noch unbestimmt. Die Budgetkommission soll wieder nur aus 28 Mitgliedern bestehen. Die neugebildete „Deutsche Fraktion" wurde vom Seniorenkonvent anerkannt.

Ausland.

Vereinigte Staaten.

‡ **Reuter meldet aus Washington:** Das Repräsentantenhaus nahm gegen eine Stimme eine Resolution an, durch welche der Präsident autorisiert wird, die reguläre Armee auf ihren vollen Stand von 120 000 Mann zu bringen. Laut „Köln. Ztg." meldet die „Times" aus Washington: Die Ueberzeugung gewinnt an Boden, daß die Vereinigten Staaten durch den Strafzug gegen Villa sehr wohl in einen weitreichenden Krieg mit Mexiko verwickelt werden könnten, und daß sie sich vor die Aufgabe einer Befriedigung dieses Landes gestellt sehen werden. Die ausgesandte Truppenmacht soll nach der „Morning Post" nicht unter 8000 Mann stark sein.

Der Krieg zur See.

Drei Schiffe an einem Tage von einem U-Boote versenkt.

:: Wie die „Frankf. Ztg." meldet, hat nach dem „Temps" der Kapitän des torpedierten englischen Dampfers „Keloridge" erklärt, daß das gleiche deutsche Unterseeboot, welches ihn angriff, am selben Tage den italienischen Segler „Elisa" und einen zweiten englischen Dampfer versenkt hat.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

:: Das türkische Hauptquartier berichtet unter dem 14. März:

Am 11. und 12. März feuerten zwei Kreuzer zu verschiedenen Zeiten einige Granaten, die auf Gratreten soll. Es seien zwar einige Mitglieder der Duma eingeladen, und man habe und zogen sich dann zurück. Drei Flugzeuge, welche die Halbinsel Gallipoli überflogen, wurden durch das Feuer unserer Geschütze verjagt. Von den anderen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Die Kämpfe in Westägypten.

:: Das britische Kriegsamt veröffentlicht folgendes Telegramm aus Kairo vom 14. März: Unsere von General Peyton befehligten Truppen werden heute Sollum besetzen. Das Lager der Senussi bei Maead ist, wie gemeldet wird, unbesetzt. Die Beduinen, welche sich mit den Anhängern Said Ahmeds vereinigten, sind demoralisiert, enttäuscht und leiden Hunger. Der angesehene Scheik von Ost-Mersa, Matruh, hat sich ergeben. Die Führer des Auladali-Stammes haben um Gnade gebeten. Hungernde Beduinen mit ihren Familien kommen in Scharen in unsere Linien, um Nahrung und Obdach zu erlangen, nachdem sie von den Leuten Said Ahmeds beraubt und mißhandelt worden waren.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Nur Höflichkeitsbesuche.

:: Reuter dementiert die Meldung, daß ein Parlament der alliierten Länder binnen einigen Wochen in London zusammentreten soll. Es seien zwar einige Mitglieder der Duma eingeladen, und man habe auch an eine Einladung der Mitglieder der französischen Kammer gedacht; aber es sei noch kein Datum festgesetzt, und die Besuche von anderen Parlamentsmitgliedern seien noch unsicherer. Es handle sich jedenfalls lediglich um ganz formelle Höflichkeitsbesuche.

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann. 45

„Aber dann müßte er Epileptiker sein oder sonst irgend welche Störung seiner Psyche und seines Nervensystems zeigen. Das ist aber nicht der Fall, er ist kerngesund."

„Bleibt also nichts weiter übrig, als zu glauben, daß er wirklich nicht die ganze Tat vollbracht hat oder daß er nicht alles eingestehen will."

„Ich meinerseits glaube das erstere," sagte der Physikus. „Ich habe mich lange mit ihm unterhalten und habe bei ihm eine für einen Verbrecher geradezu bewunderungswürdige Wahrheitsliebe gefunden."

„Na also," fiel Bardekow eifrig ein, „da haben wir's! Die Sache scheint mir jetzt wesentlich klarer zu sein: Jenes Geräusch, das er hörte, kam aus dem Nebenzimmer, in dem Frau von Marleben schlief. Dort war eben jemand verborgen, der dann zum Mörder an ihr wurde."

Herr von Scharffenstein nahm eine Prise, was immer ein Zeichen davon war, daß er sich sammeln wollte. Dann brummte er unwirsch: „Ihre Phantasie in allen Ehren, Herr Kommissar. Es fragt sich nur, wer sich unbemerkt in jenem Schlafzimmer verborgen gehalten haben sollte."

„Wieso unbemerkt?"

„Ach so, Sie meinen, jener andere war mit Wissen der Frau von Marleben da?"

Bardekow machte eine Bewegung mit den Händen, die andeuten sollte: „Warum nicht?"

„Sonderbar ist es aber doch immerhin," bemerkte Mallmitz lauernd, „daß dieser Doktor Waldow so schleunig das Weite gesucht hat."

Scharffenstein warf ihm einen schneidenden Blick zu. „Nun, meine Herren, ich kann Sie von Ihren Schmerzen in bezug auf den Doktor befreien. Er will durchaus nicht das Weite suchen, sondern brennt vor Verlangen, recht bald zu uns zurückzukehren. Und zwar hat er einen triftigen Grund dazu, denn ihn zieht ein starker Magnet hierher. Nur seine tatsächlich angegriffene Gesundheit hält ihn im Süden fest. Und woher ich das alles weiß? Weil er öfter schreibt. Erst heut' empfing ich eine Nachricht von seiner Hand. Sehen Sie hier!"

Er zog vergnügt einen Brief aus der Tasche.

„Er weilt in Nizza und quält mich beständig mit Fragen, wie weit jetzt die Untersuchung gediehen sei."

Er steckte den Brief wieder ein, blätterte in seinen Akten und sagte: „Das bringt mich übrigens auf jenen Agenten, den biederen Herrn Grulich, meine Herren. Er hat wohl gewußt, weshalb er damals in so erhabener Weise auf das Geld Verzicht geleistet. Er dachte wohl dadurch den Eindruck eines wahrhaft guten Geldmenschen hervorzubringen, der sein stilles Gewerbe nur betreibt, um seinen in Verlegenheit befindlichen teuren Mitmenschen behilflich zu sein. Durch solche Finten lasse ich mich natürlich nicht bestechen. Ich habe auch in der Tat das Verfahren wegen des Wuchers gegen ihn einleiten müssen."

„Ist der ehrenwerte Herr überführt?" fragte Weide schmunzelnd.

„O, es ist da ein netter Schmutz zum Vorschein gekommen. Er wird die Untersuchungshaft nur verlassen, um mindestens auf ein Jahr ins Gefängnis zu wandern."

„Waren seine Geschäfte so unsauber?"

„Krawattengeschäfte oder Halsabschneiderei, wie Sie's nennen wollen, und zwar schlimmster Sorte."

„Wird ihm das sehr nahe gehen?" fragte Mallmitz.

„Wie ich ihn kenne," lachte Bardekow, „wird er diesen Unverstand der Behörde mit Würde ertragen."

Scharffenstein stimmte ihm bei. „Er hat sich im Laufe der Jahre ein beträchtliches Vermögen zusammengegaunert und wird sich wahrscheinlich später als ehrsamer Villenbesitzer in irgend einem hübschen Vorort niederlassen. Sumpfpflanzen gedeihen ja immer vorzüglich."

„Aber sie duften auch danach!" rief Weide.

„Hahaha!" lachte Mallmitz. „Er hat von seinem Standpunkt ganz recht, wenn er mit jenem römischen Kaiser denkt: Non olet!"

Herr von Scharffenstein sagte nichts mehr. Die Herren nahmen daraus, daß er allein zu sein wünsche und sie entlassen seien.

Bardekow und Mallmitz schritten nebeneinander über den Korridor, und der erstere fragte: „Haben Sie gesehen, wie der Alte aussah, als er von dem Doktor Waldow und dem Brief sprach? Ordentlich verklärt, als wenn er ein süßes Herzensgeheimnis zu wahren hätte. Verstehen Sie das?"

„Möglich ist's," versetzte Mallmitz, „daß der alte Fuchs diese Korrespondenz in schlauer Weise nur dazu benutzt, um den Doktor an einem feinen Faden festzuhalten. Lieb wär's mir übrigens, wenn wir endlich etwas Positives gegen den Doktor oder den jungen Marleben vorbringen könnten."

12. Kapitel.

Gegen Ende des Januars hatte der Winter noch einmal seine ganze Kraft zusammengenommen, nachdem er vorher die ganze Welt in sein weiches, weißes Gewand gehüllt hatte. Und dabei leistete er sich eines Morgens den reizenden Scherz, sich den geschicktesten Zuckerbäckern zum Trotz als ein Zauberkünstler an Bäumen und Sträuchern zu offenbaren, die er mit einer dicken Kruste Rauhreif überzogen hatte. Obwohl die Luft den ganzen Tag über sehr frisch war, wandelten doch viele Menschen im Freien umher, besonders im Tiergarten, wo sie wie in einem Zauberhain des Schneekönigs gingen.

Ganz dicht, wie in einem gefüllten Ballsaal, war das Menschengedränge auf den spiegelglatten Flächen um die Rousseau-Insel, wo sich eine elegante Menge von Herren und Damen nach den Klängen des Orchesters fröhlich tummelten. Hier glitt ein selig lächelndes Pärchen schwebend weiter, dort hollenderte ein Offizier mit schneidiger Sicherheit, und dort wiederum fuhr ein flotter Student mit rasender Schnelligkeit rückwärts dahin. An verschiedenen Stellen zeigten gewandte Sportleute geschickt ihre Kunststücke, oft bewundert von dem Publikum oben auf den Wegen und beneidet von manchem weniger geschulten Läufer.

Zwei Herren, ein großer, breitschultriger und ein kleinerer, liefen rastlos nebeneinander die Bahn hin und her.

„Also Sie haben sie immer noch nicht entdeckt, Pritzelwitz?" fragte der kleinere.

„Nein, lieber Müller. Nichts von ihr zu sehen."

„Es ist aber doch bereits drei Uhr vorbei. Und Sie sagten, sie würde Punkt drei Uhr hier sein."

„Sie wissen doch, Verehrtester, daß Pünktlichkeit nicht die starke Seite des schwachen Geschlechts ist."

„Aber dafür die schwache Seite des stärkeren Geschlechts!" lachte Müller. „Wie oft sind Sie übrigens mit ihr zusammengewesen?"

„Nur zweimal hier auf der Eisbahn. Vorgestern lernte ich sie kennen, gestern sah ich sie wieder, na, und für heute hat sie auf meine dringende Bitte auch ihr Erscheinen zugesagt."

„Und sie heißt?"

„Hedwig von Below."

„Wohnt bei den Eltern?"

„Sie sind ja der reine Inquisitor. Leider kann ich Ihnen nicht dienen, weil mir das alles selber noch schleierhaft ist. Es ist nichts aus ihr herauszukriegen. Vielleicht ein verarmtes, adliges Mädchen, das irgendwo die Erzieherin spielen muß."

„Dann hätte sie wohl kaum soviel Zeit."

„Na, oder meinetwegen Vorleserin oder so etwas Trübseliges. Jedenfalls besitzt sie höllisch viel Schick."

234,16

Dienstag der Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, über Portugals Eintritt in den Krieg. Er bezeichnet dabei Portugal als den ältesten Alliierten Englands und sagte:

„Der Krieg war die Ursache eines schnell wachsenden Mangels an Tonnengehalt in allen Teilen der Welt, und es war klar geworden, daß es im Interesse ihres Landes Pflicht der portugiesischen Regierung war, sich alle in ihren Häfen liegenden und ihr zugänglichen Schiffe nutzbar zu machen. Dies war die Ansicht **der portugiesischen Regierung**, und es wurde ihr auch **von der britischen Regierung dringend nahegelegt**. Der Staat ist im Notfalle zur Requisition des Eigentums aller Einzelpersonen und zu seiner Verwendung für den öffentlichen Gebrauch berechtigt. Dies Recht beruht auf der Souveränität jedes Staates und konnte von keiner fremden Macht bestritten werden. **Portugal indessen war nicht eine neutrale Nation im strengsten Sinne des Wortes.** Bei Beginn des Krieges hatte die portugiesische Regierung erklärt, daß sie unter keinen Umständen die Pflichten ihres alten Bündnisses mit Großbritannien unbeachtet lassen wolle. (Beifall.) Sie verfolgte bei ihrem Vorgehen einen Kurs, der keine dritte Partei verletzte. Sie versprach bei der Beschlagnahme die Bezahlung einer Entschädigung; aber die deutsche Regierung überstürzte die Dinge durch ein entschiedenes Verlangen nach einer Erklärung, welchem alsbald die Kriegserklärung folgte, indem sie so die Lage bezüglich Zahlung einer Entschädigung änderte."

Zum Schluß heißt Grey Portugal „als tapferen Helfer der großen Sache" willkommen. Bemerkenswert ist, daß der englische Staatsmann offen zugibt, daß Portugal auf Anstiften Englands sich der deutschen Schiffe bemächtigt hat, und daß er sich nicht scheut, darzulegen, daß Portugal von Anfang an eine verlogene Neutralität beobachtet hat.

Ein Kandidat der verheirateten Männer.

:: Der Unwillen der verheirateten Engländer darüber, daß sie ihrer Ansicht nach zu früh in des Königs Rock gesteckt werden und, als sie sich freiwillig meldeten, betrogen worden sind, treibt seltsame Blüten. Wie der „Rotterd. Cour." aus London meldet, wird **Gibson Bowles** bei der Ersatzwahl in **Leicester als Kandidat der verheirateten Männer** auftreten.

Die „Westminster Gazette", das Organ der englischen Regierung, verurteilt die Schaffung solcher Kandidaturen. Die Gefahr der demagogischen Bewegung der „Daily Mail" und anderer Blätter sei in den letzten Tagen in beunruhigender Weise an den Tag getreten. Denn was die „Times" auch über die verheirateten Männer sagen möge, die sich angeblich für eine Ausnahme der Dienstpflicht einsetzten, so sei [illegible] Ueberzeugung, daß sie hauptsächlich [illegible] Freistellung kämpften. [illegible] Westminster Gazette" spricht ihre Genugtuung [illegible] daß die Angelegenheit im Unterhause zur Sprache gelangen [illegible] des Uebels sei, daß die [illegible] vor einigen Monaten für die [illegible] der Unverheirateten geeifert hätten, dies aus der Annahme heraus getan hätten, daß eine große Menge Unverheirateter sich um den Dienst gedrückt habe. In Wirklichkeit seien die Zahlen nicht so groß, wie die Blätter annahmen. Deshalb seien die Verheirateten früher aufgerufen, als man erwartete, und nun trachten dieselben Blätter, an ihren alten falschen Vorstellungen festzuhalten. Wir müssen, schreibt die „Westminster Gazette", der Tatsache ins Auge sehen, daß die Verheirateten aufgerufen werden müssen, wenn das Heer auf die Stärke gebracht werden soll, die von den militärischen Führern für notwendig erklärt wird. Man muß trachten, die Verheirateten von der Idee abzubringen, daß sie betrogen worden sind.

Presse gegen den deutschen, in Italien naturalisierten Bischof Doebbing von Sutri, **hat ihr Opfer gefordert.** Der Bischof, dessen Entfernung aus seinem Bistum die italienische Freimaurerpresse ungestüm verlangte, nachdem ein römisches Gericht den „Messaggero" von einer Verleumdungsklage gegen ihn freigesprochen hatte, ist am Dienstag abend in einer römischen Privatklinik gestorben.

Aufruhr in Baku.

:: **In Baku**, der großen Stadt am Kaspischen Meer und Zentrale der kaukasischen Erdölindustrie, haben blutige revolutionäre Unruhen stattgefunden, die am vergangenen Sonntag begannen. Sie wurden hervorgerufen durch einen Protest gegen die **hohen Preise der Lebensmittel.** Unter **Anführung von Polizisten wurden Läden gestürmt und geplündert. Die** Unruhen nahmen dann politischen Anstrich an. Es wurden Brandreden gegen die Reaktionären gehalten, weitere Läden gestürmt, eine Dampfmühle, ein Kaufhaus und das Haus der Aerztlichen Russischen Gesellschaft vollkommen zerstört. Jetzt schritt Generalgouverneur Alisgheveli ein. **Er requirierte Militär, das in die Menge feuerte.** Eine große **Anzahl Leute** wurde **getötet.** Der Gouverneur verbot das Verlassen der Häuser nach 6 Uhr abends. Volksansammlungen wurden verboten, dem Militär wurde sofortige Waffenbenutzung befohlen. Die Stadt befindet sich in entsetzlichem Zustande: das Handelsleben liegt völlig darnieder, Lebensmittel sind nicht vorhanden. Die aufständische Bewegung griff auf die Umgegend über. In Balachani fanden **blutige Straßenkämpfe** statt. Die Arbeiter stellten die Arbeit ein und versuchten die Naphthagruben anzuzünden. Ganz Kaukasien ist in großer Aufregung. Die anfängliche Inszenierung eines Pogroms, die der Innenminister Chwostow angeordnet hatte, war der Anlaß zu den Unruhen. — In der Duma brachte der Abg. Papadjamow die Sache zur Sprache.

Ein neues deutsch-französisches Abkommen.

:: Die seit langer Zeit schwebenden, vom Papst angeregten Verhandlungen über die Unterbringung von minderschwerverletzten und kranken deutschen und französischen Kriegsgefangenen in der Schweiz haben endlich einen befriedigenden Abschluß gefunden. Die Verständigung ist dahin getroffen worden, daß vorerst je 100 lungenkranke deutsche und französische Kriegsgefangene nach der Schweiz verbracht werden sollen, und daß die Ueberführung weiterer kranker Kriegsgefangener nicht nach gleichen Zahlen, sondern nach bestimmten Arten von Verletzungen und Krankheiten zu erfolgen hat. So hat denn am 25. Januar mit der Ueberführung der kranken Kriegsgefangenen begonnen werden können. 364 Deutsche (darunter 7 Offiziere und 44 Unteroffiziere) und eine entsprechende Anzahl Franzosen genießen die Wohltat der Verständigung. Diese Kriegsgefangenen unterliegen in der Schweiz zwar einigen geringen Aufenthaltsbeschränkungen, dürfen sich aber im übrigen frei bewegen und auch den Besuch von Angehörigen empfangen. Um eine völlig sachgemäße und einwandfreie Durchführung der Vereinbarung zu sichern, sind jetzt schweizerische Aerzte [illegible] sämtliche deutschen und [illegible] Gefangenenlager und Hospitäler zu besuchen und dort Nachprüfungen abzuhalten. Einer von deutscher Seite vorgeschlagenen Ausdehnung der Verständigung auf die Zivilgefangenen hat die französische Regierung grundsätzlich bereits zugestimmt.

Gegen die Modetorheiten.

Ein bayerisches Generalkommando an die Frauen.

In einer Zeit beschränkter Mittel, wo größte Sparsamkeit auf allen Gebieten am Platze ist, hat es die Mode, die angeblich deutsche Mode, verstanden, die Frauen zur größten Verschwendung anzureizen. Bis zum Kriege trug man den engen Rock, aber zeichneten und schneiderten. Und das Ergebnis ihrer wertvollen Tätigkeit war der weite Rock, zu dem soviel Stoff verwendet oder — richtiger gesagt — verschwendet wird, daß man vordem bequem zwei Röcke daraus machen konnte. Es soll kein Wort über die Schönheit oder Häßlichkeit der engen Beinumhüllung gesagt werden; aber wenn man diese einmal hatte, dann konnte man auch für die Kriegszeit noch dabei bleiben. Werte, die zur Stunde uneinbringbar sind, werden jetzt in Damenkleidern verschneidert. Die Stoffe aber sind, wie alles, enorm im Preise gestiegen, und einen so riesigen Ueberfluß, wie man nach der Stoffverschwendungssucht der Frauenmode annehmen sollte, haben wir wahrhaftig daran nicht. An weiblichen Kleidungsstücken wird tatsächlich heute Geld vergeudet, das für hundert und mehr andere Zwecke besser zu verwenden wäre.

Sehr zu begrüßen ist daher ein Aufruf, den der stellvertretende kommandierende General des 3. bayerischen Armeekorps in Nürnberg, General der Kavallerie Frhr. von Könitz, an die deutschen Frauen erläßt. Er lautet:

„Den Stellen, die mit der Beschaffung von Rohstoffen für Heereszwecke beschäftigt sind, muß es auffallen, daß die Frauen im schroffen Gegensatz zu der vorhergehenden Mode **weite, faltenreiche Röcke** und **übertrieben hohe Stiefel** tragen zu müssen glauben. Hierdurch werden große Mengen von Stoff und Leder verschwendet, welche wichtigeren Zwecken zugeführt werden könnten. Es darf von der vaterländischen Frauenwelt erwartet werden, daß dieser Hinweis genügt, sie von Modetorheiten zurückzuhalten und sie in dieser ernsten Zeit zu entsprechender **Schlichtheit in der Kleidung** zu veranlassen."

Hoffentlich wird diese Mahnung des wackeren Generals, der den modenärrischen Weibern so gründlich die Meinung sagt, auch von den übrigen Generalkommandos aufgenommen, und zwar möglichst nachdrücklich. Es wird jetzt mit so unzähligen Verordnungen und Verboten in das bürgerliche Leben eingegriffen, da sollte man doch meinen, daß eine Bekanntmachung gegen Modeverrücktheiten und Verschwendung nicht zu den Unmöglichkeiten gehören müßte. M.

Vermischtes.

„ **Graf Dohna in der Heimat.** Nach einer Meldung der „Schles. Ztg." ist der Kapitän der „Möwe", Graf Dohna-Schlodien, Dienstag abend in Mallmitz, seinem Geburtsort, eingetroffen. Der Ort war reich geschmückt. Vereine brachten ihm einen Fackelzug dar. Darauf folgte die Nagelung einer „Möwe" für Kriegswohlfahrtszwecke.

„ **Einbruch in eine Bank in Florenz.** Aus Florenz wird gemeldet: Einbrecher statteten der Banco Industriale Severino Spinelli einen Besuch ab und erbeuteten 145 000 Lire.

„ **Neue Lawinenstürze in Italien.** Mailänder Blätter melden aus Bergamo: Im Val Seriana ist eine große Lawine niedergegangen. Vier Gehöfte wurden verschüttet. Zehn Personen sind tot. Im Langarone ging ebenfalls eine ungeheure Lawine nieder, wobei vierzehn Häuser verschüttet und zwei Personen getötet wurden; im Val Canonica wurden acht Straßenarbeiter durch Lawinenfall getötet.

* **Der letzte Gruß von „L 19".** Eine Kunde vom Zeppelin „L 19", der bekanntlich in der Nordsee untergegangen ist, erhielt die Witwe des Werkführers im Elektrizitätswerk Stammbach. Frau Baumann. Ihr Mann, Vater von fünf Kindern, warf in höchster Not seine Thermosflasche ins Meer, in der eine Postkarte steckte, die folgenden Wortlaut hatte: Marineluftschiff 19 in Seenot geraten am 1. Februar, nachmittags 4 Uhr. Liebe Grete und Kinder! Befinde mich augenblicklich in großer Gefahr; bin mit unserem Schiff ins Meer gefallen. Liebe Grete, bis zur nächsten Stunde auf Rettung hoffend; ist es anders bestimmt, nun so ist es Gottes Wille. Geschwedische Schiff „Stella Smogen" geborgen und der Marine-Luftschiff-Abteilung übersandt. Das Begleitschreiben, unterzeichnet von Korvettenkapitän Strasser, spricht der Witwe Trost zu und betont, daß ihr Mann ein seiner Pflicht und den Seinen getreuer Held bis zum letzten Augenblick gewesen sei und als solcher auch im Andenken seiner Kameraden bleiben werde.

* **Vier Kinder durch Rauch erstickt.** In Reinickendorf bei Berlin sind vier Kinder des in einem Dresdener Lazarett verwundet darniederliegenden Landwehrmanns Artur Lehmann durch Rauch erstickt, während seine Frau zum Einkauf von Lebensmitteln nach Berlin gefahren war. Das älteste der Kinder, die von der Mutter allein zu Hause gelassen worden waren, war vier Jahre, das jüngste 11 Monate alt. Gegen 8½ Uhr abends nahmen Nachbarn einen Brandgeruch wahr, der aus der L.'schen Wohnung kam. Man erbrach die Türen und drang in ein raucherfülltes Zimmer. Dort standen die Betten der Kleinen und der Kinderwagen, welcher dem Jüngsten als Bettchen diente. Man riß die Kleinen empor; sie waren alle leblos. Die Feuerwehr traf sofort ein, konnte aber leider keines der Kinder mehr ins Leben zurückrufen. Tot lagen sie alle vor der Mutter, als diese, mit Vorräten reich beladen, zurückkehrte. Die verzweifelte Frau mußte gewaltsam hinweggeführt werden und wurde, damit sie sich kein Leid zufüge, zu ihrer eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen. — Die Ursache des Unglücks ist mit ziemlicher Sicherheit festgestellt. Man fand in einem der Betten eine Schachtel mit Zündhölzern. Eins der zeitig zu Bett gegangenen Kinder hatte, wie man annimmt, durch Entzünden von Streichhölzern die Dunkelheit zeitweise zu erhellen gesucht, bis ein Hölzchen, noch glimmend, in die Matratzen fiel und das trockene Seegras zum Schwelen brachte. Der so entstandene Qualm genügte, um die Kinder alsbald zu ersticken.

* **Kuchenbackverbot auf 8 Tage.** Durch eine Bekanntmachung des Oberkommandos in den Marken ist für Groß-Berlin ein Kuchenback- und Verkaufs-Verbot bis zum 19. März ergangen.

* **Kein Fett — keine Hypotheken!** Von einer merkwürdigen Verquickung von Fetteinkauf und Hypotheken weiß die „Frankf. Volksstimme" zu erzählen, der wir die Verantwortung für die Geschichte überlassen müssen. Danach soll eines Tages eine wohlhabende Hausbesitzerin, die auf dem Grundstück eines Fleischers eine Hypothek stehen hatte, diesen angeklingelt haben mit der Anfrage, ob ihr der Meister nicht etwas Fett besorgen könne. Die Bittstellerin begründete ihr Verlangen damit, daß sie dem Hypothekengläubiger ja auch nicht die Hypothekenzinsen während des Krieges erhöht habe. Der Meister reagierte auf das Verlangen aber ablehnend, zumal da die Dame nicht seine ständige Kundin war und er selbst nicht über soviel Fett verfügte, wie in seinem Laden verlangt wurde. Zu seiner Ueberraschung erhielt er nach einigen Tagen ein Schreiben, das besagte: „Geehrter Herr H.! Hiermit wollte ich Ihnen mitteilen, daß ich Ihnen das Kapital nicht länger zum alten Zinsfuß stehen lassen kann. Wenn Sie vom 1. April d. J. 6 Prozent zahlen wollen, so ist es mir recht; andernfalls sehe ich mich genötigt, das Kapital zu kündigen. Ihrer, baldigen, möglichst umgehenden Antwort entgegensehend, zeichnet achtungsvoll Frau Geheimrat Sch." Man kann sich des Eindrucks nicht entschlagen, daß der Fleischermeister für die Nichtlieferung von Fett von seiner Gläubigerin bestraft werden soll. Kommentar überflüssig.

* **Brand auf einem Gutshof in Pommern.** In Hermannshagen-Hof (Kr. Franzburg) entstand ein Großfeuer, dem eine große Scheune sowie ein Kuh- und ein Schafstall zum Opfer fielen. Sämtliche dort aufgespeicherten Heu-, Stroh- und Futtervorräte wurden vernichtet; ferner kamen 700 Schafe sowie mehrere Kühe und einige Kälber in den Flammen um.

Kartoffelland

in Gelsecke, Westhofen oder Ergste zu pachten gesucht. 1062

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Original-Bordeaux-Rotwein

Bezug in Original-Orhoff-Fässern. Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1,30—4,00 Mk. inkl. Flasche

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der Stückgüter, der Wege- und Hochbaumaterialien, das Zusammenfahren des Kehrichts usw. soll für das Rechnungsjahr 1916 vergeben werden.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamte im Neuen Rathause, Zimmer Nr. 24, zur Einsicht offen und können zum Preise von Mk. 0,50 bezogen werden.

Angebote sind spätestens bis **Donnerstag, den 23. März d. Js., vormittags 11 Uhr,** ebendaselbst einzureichen. 1079

Schwerte, den 14. März 1916.

Der Magistrat:
Rohrmann.

Frischen Schellfisch

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23. 1084

Taschen-Uhren
in Silber und Gold
erstaunlich auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen
4907 verkauft.
DORTMUND Pfandleih-Anstalt
Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
Bezirks-Kommando
A. Eick & Comp

Bekanntmachung.

In der Woche vom 13. März bis 18. März d. Js. werden gegen Vorlegung der Brotscheinhülle in den hiesigen Geschäften

für jede auf der Brotscheinhülle vorgesehene Person einhundert Gramm Naturbutter oder Margarine am 16. 17. und 18. ds. Mts. gegen Bezahlung verabfolgt.

Diejenigen Eingesessenen, welche noch Vorrat an Butter haben, sind bei obiger Verteilung ausgeschlossen.

Schwerte, den 15. März 1916. 1080

Der Magistrat: Rohrmann.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Grebe**

Post-Bestellschein.

Dieser Bestellzettel kann ausgefüllt unfrankiert in einen Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger übergeben werden.

An das Kaiserliche Postamt zu .....

Für die Monate **191**

bestellt

Herr ..... in .....

Exemplare	Benennung der Zeitung	Betrag M.	Betrag ₰	Bestellg M.	Bestellg ₰
	Schwerter Zeitung Schwerte.	2	40		42

Quittung.

Obige ..... Mark ..... Pfg. sind heute richtig bezahlt

..... den 191

Post-Annahme.

trachten, das seit kurzem die Stadt am Salzsee schmückt. Auf einer stattlichen und dabei anmutigen großen Granitsäule ruht eine Halbkugel, auf der sich zwei große Möven aus vergoldeter Bronze niedergelassen haben. Tritt man näher an die Säule heran, so gewahrt man am Piedestal eine Reihe von Hochreliefs, Bauern und Bäuerinnen, die weinend und verzweifelt auf verwüstete Felder blicken, dann eine Riesenwolke von Vögeln, die heranzieht und auf die Felder niedergeht, schließlich aber hochbeladene Erntewagen, die von fröhlichen Menschen im Triumphe eingeholt werden. Das eigenartige Denkmal, dessen Bedeutung sich dem Fremden nicht sofort entschleiert, ist das Denkmal der Möven von Utah. In Stein und Bronze bringen hier die Mormonen den heiligen Möven, die einst die erste Niederlassung der Mormonen vor dem Hungertode bewahrten, eine Ehrung. Es war im Jahre 1847, daß sich die ersten Mormonen an den öden Ufern des großen Salzsees niederließen; vor den heftigen religiösen Verfolgungen, denen die Anhänger des Mormonenglaubens in Illinois ausgesetzt waren, flüchteten sie hierher in die Einsamkeit. Im Frühjahr 1848 waren die letzten kümmerlichen Reste der mitgeführten Nahrungsmittel erschöpft, und sorgenvoll verfolgten die Ansiedler die Entwicklung ihrer Saaten, als plötzlich gleich einer ägyptischen Plage ungeheure Heuschreckenschwärme vom Hochgebirge niedergingen und sich über die jungen Felder ergossen. Wo sie hinkamen, war die junge Saat sofort vernichtet, und die Ansiedler wären dem Hungertode anheimgefallen, wenn nicht die auf den Inseln des Nachbarsees hausenden Möven zu ihrer Rettung herbeigeeilt wären. Als die nach vielen Hunderttausenden zählenden dichten Mövenschwärme sich über die Felder niedersenkten, glaubten die Mormonen, daß ihr Unglück nun vollends besiegelt sei. Um so größer war die Freude, als man wahrnahm, daß die Möven nur die Heuschrecken angriffen. Da sah man in den weißen und grauen Vögeln vom Himmel gesandte Retter, die gekommen waren, die neue Kirche zu schützen. Mit einem Kostenaufwand von über 150 000 ℳ hat man nun den heiligen Möven ihr Denkmal gesetzt; das Monument wurde von einem jungen Neuyorker Bildhauer, einem Enkel des Mormonenpropheten, Brigham Young, entworfen und geschaffen.

Die größte Kanone. Die größte Kanone aller Zeiten wurde von Kalif Mohammed II. bei der Belagerung von Konstantinopel verwendet. Ein Däne, den die Griechen, trotz seiner Brauchbarkeit, hatten Hunger leiden lassen, ging in das türkische Lager über und bot hier seine Dienste als Geschützgießer an. Von Mohammed beauftragt, fertigte er eine Kanone an, die eine Steinkugel von 600 Pfund eine Viertelmeile schleuderte. Das Geschütz wurde 1453 gegossen, und zu seinem Transport von Adrianopel nach Konstantinopel ein Gestell aus 30 Wagen zusammengebaut und mit Ketten verbunden. Sechzig Ochsen zogen das Ungetüm, zweihundert Mann gingen zu beiden Seiten, um dasselbe zu halten bezw. zu stützen, während gegen dreihundert Arbeiter die Wege ebneten und die Brücken befestigten. So langte das Geschütz erst nach zwei Monaten an dem Ort seiner Bestimmung an.

Chopin als Elegant! Der Komponist Chopin galt seinen Zeitgenossen nicht nur als König auf dem Gebiete der Tonkunst, sondern er war ihnen auch vorbildlich auf dem nicht minder schweren Gebiete der persönlichen Eleganz. Er verwandte stets eine ganz besondere Sorgfalt auf seinen Anzug; seine blendend weiße Wäsche bezog er nur aus den ersten Pariser Magazinen. Ueberall, wo er hinkam, bekämpfte er den Satz, daß ein Künstler die Berechtigung habe, sich im Anzuge zu vernachlässigen. Seine Freunde erzählten, daß er, wenn er öffentlich spielen sollte, vorher bei den verschiedenen geschickten Pariser Schneidern Fracks bestellte, die er dann alle anprobierte. An jedem hatte er jedoch etwas auszusetzen, so daß er schließlich in der Eile des letzten Augenblicks immer einen Frack seines Lieblingsschülers Gutmann anzog, der ihm viel zu weit war.

Welt und Zeit.

Fahrbare Häuser. Von einer neuen Errungenschaft, die es dem Bürger ermöglichen soll, zum wenigsten in den Sommermonaten ein bequemes kleines eigenes Haus zu bewohnen, berichtet die Holzwelt. Es sind die fahrbaren Häuser, die auch weniger bemittelten Menschen die Freuden einer eigenen Sommervilla schaffen sollen und dabei nicht an einen bestimmten Ort gebunden sind, sondern mit geringer Mühe und bescheidenen Unkosten gleichsam überallhin mitgenommen werden können. Diese sinnreich konstruierten fahrbaren Häuser enthalten mehrere Zimmer, Küche, Badezimmer und alle sonstigen Einrichtungen des steinernen Hauses; sie können an alle Leitungen angeschlossen werden und sind vollständig wetterfest. Tritt der Wunsch oder die Notwendigkeit eines Ortswechsels ein, so kann das Haus mit seinem gesamten Inhalt in wenigen Stunden ohne besondere Vorkenntnis zusammengelegt werden, nimmt die Form eines Möbelwagens an und kann wie ein solcher transportiert werden. Denn der Haussern ruht auf einem gewöhnlichen Lastwagenunterbau; Fußboden, Zimmerwände usw. sind durch feste Scharniere seitlich angehängt und werden beim Aufbau des Hauses herausgeklappt. Anzusetzen sind dann nur noch Decke, Dach und Sockelteile. Das Mobiliar ist zum großen Teil eingebaut; natürlich kann der Geschmack und die Neigung des Besitzers bei Bau und Einrichtung berücksichtigt werden. Zieht man in Betracht, daß bei diesen fahrbaren Häusern der Bodenerwerb fortfällt, ein großer Teil des Mobiliars vorhanden ist und ein Ortswechsel sich wesentlich billiger als ein gewöhnlicher Umzug gestaltet, dann dürfen diese Häuser als die billigsten gelten, die gebaut werden können. Dazu kommen die Annehmlichkeiten der schnellen Beweglichkeit. Großstadtfamilien können sich in einem Pachtgarten bei der Stadt ein Heim aufschlagen, um es in den Ferien mit dem gesamten Hausrat in die Sommerfrische zu überführen. Kleinere Bauten lassen sich wahrscheinlich für 3000 ℳ herstellen, mit wachsender Größe und wachsenden Ansprüchen steigen naturgemäß auch die Herstellungskosten, die wohl im allgemeinen zwischen 3000 und 10 000 ℳ schwanken.

Humor.

Gott und die englische Republik. Die Regierung des Diktators Cromwell hatte lange Zeit mit der Abneigung des englischen Bauernstandes, der seinen alten Herrschern mit großer Treue anhing, zu kämpfen. Als Cromwell seine ersten Münzen schlagen ließ, betrachtete ein alter Landmann eines der neuen Stücke und las auf der einen Seite „Gott mit uns“ und auf der anderen „Republik England“. — „Ich sehe,“ sagte er dann pfiffig, „Gott und die Republik sind in England auf verschiedenen Seiten!“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang. Erste und Zweite Tageszeitung des Kreises. Kreis-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 64. Donnerstag, 16. März 19

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Edith stand noch zögernd, innerlich kämpfend. Sie hätte ihrem Verlobten wohl rasch ein gutes Wort gesagt, wußte aber, daß die Mama böse wurde, wenn man sie warten ließ. Auch grollte sie Fritz, trotzdem sie sich äußerlich nichts merken ließ.

„Du kommst also nicht mit?“ fragte sie ruhig.

„Nein, mein Herz, es geht nicht, so leid es mir tut.“

„Dann lebe wohl! Du weißt, Mama wünscht, daß ich sie begleite.“

„Aber gewiß, Edithchen, amüsiere und erhole dich, meine Gedanken werden dich wieder und wieder suchen.“

„Das kann ich kaum glauben, dazu hast du ja gar keine Zeit, nur an mich zu denken!“

„Erlaube, daß ich dich begleite, Herzchen, und zürne mir nicht!“ Er gab sich alle Mühe, ihren Blick zu fesseln, doch es gelang ihm nicht. Ediths Wimpern blieben tief gesenkt. Sie ließ sich von ihm den Mantel umlegen und setzte den Hut auf. Eng aneinandergeschmiegt traten sie aus dem Hause, wie ein einiges, inniglückliches Brautpaar.

Die Baronin saß schon im Auto und mahnte zur Eile. Sie gönnte Wellnitz nur selten einen freundlichen Blick oder ein zutrauliches Wort. Nach ihrem Sinn war diese Verlobung nicht, und heimlich hoffte sie stets, daß es über kurz oder lang damit aus sein solle.

So lange Edith eine strahlende Braut gewesen, hatte sie geschwiegen. Seitdem sie neuerdings aber den gequälten Ausdruck in dem jungen, schönen Gesicht ihres Lieblings und die verträumt und sehnsüchtig blickenden Augen bemerkte, war ihr Verhalten gegen den Schwiegersohn noch zurückhaltender geworden als früher.

Auch jetzt beobachtete sie verstohlen ihr Töchterchen, welches mit abwesendem Blick ihr gegenüber saß und, wenn man sie anredete, gar keine oder zerstreute Antworten gab.

Wellnitz fühlte recht wohl, daß zwischen ihn und Edith sich etwas Fremdes, Trennendes gedrängt hatte, daß seine Schwiegermutter unnahbarer und kälter denn je sich zeigte, aber diesen trotzenden Zeichen eine ernste Bedeutung beizumessen, kam ihm nicht in den Sinn.

Baron Hochfeld hatte ihm von jeher so selbstverständlich die Rechte eines Sohnes eingeräumt, daß Fritz sich als Kind des Hauses fühlte, ebenso wie Edith.

Das Auto fuhr in mäßigem Tempo; ernst und würdig standen zu beiden Seiten des Weges die Tannen, aber auch grüne Abhänge mit nickenden Waldblumen unterbrachen die Eintönigkeit, Schonungen, mit schlanken, wohlgepflegten jungen Buchenbeständen, breite, smaragdgrüne Schneisen, die einen Ausblick in die Unendlichkeit zu gewähren schienen.

An einer der schönsten Stellen des Waldes ließ die Baronin halten und stieg mit ihren Damen aus.

Auf Wegen, die mit Gras und Blumen überwuchert waren, stieg man langsam zu einer Höhe hinauf, von der man auf flüsternde Baumkronen sah.

Baronin Hochfeld, welche recht wohl Ediths Verstimmung darüber, daß Wellnitz nicht mitgekommen war, bemerkte, gab sich alle Mühe, ihr Töchterchen zu erheitern.

Das gelang ihr freilich nur unvollkommen, Edith blieb ernst und versonnen. Sie fühlte, daß der Ernst des Lebens sie zum ersten Male aus dunklen, geheimnisvollen Augen anschaute, daß sie weder ausweichen noch sich etwas vortäuschen konnte.

Früher war sie immer zuversichtlich gewesen, hatte sich mit den Worten: „Es wird sich alles finden“ getröstet, die schon so manchen betrogen.

Jetzt aber empfand sie bei dem Gedanken, daß es immer so bleiben, Wellnitz über seinen Ideen brüten werde, während sie im wahrsten Sinne des Wortes allein und haltlos dastehen müßte, ein Grauen, das mit jedem Tage, jeder Stunde in ihr wuchs. Sie konnte nicht mehr dagegen ankämpfen.

Dann aber ging es ihr wieder durch den Sinn, daß Wellnitz durch die Schuld ihrer Familie in frühester Jugend bitteres Leid erfahren. Ihr Vater war bemüht, das Unrecht, welches sein Bruder im Leichtsinn begangen, gutzumachen. O, wie liebte und verehrte sie den Papa dafür! Mußte sie ihm nicht nacheifern, die eigenen Wünsche unterdrücken, um Wellnitz glücklich zu machen?

Der Vater hatte ihr ja gezeigt, welchen Weg sie gehen sollte, damit die alte Schuld getilgt würde. Durfte sie da plötzlich abtrünnig werden, ihre eigenen Wege gehen?

Sie mochte sich den Aufruhr gar nicht erst vorstellen, den ihre Erklärung, sie könne Wellnitz nicht heiraten, entfachen würde; nein, nein, man verlangte ein Opfer von ihr, und sie mußte es bringen.

Mechanisch folgte sie ihrer lebhaft plaudernden Mutter und dem Gesellschaftsfräulein.

Baronin Hochfeld nahm einen Anlauf und erklomm eine ziemlich steil abfallende Höhe, welche mit

einer dicken Schicht getrockneter Tannennadeln bedeckt war.

„Wer mich liebhat, holt mich ein!“ rief sie scherzend. Aber in diesem Moment verlor sie den Halt und mußte, um sich vor dem Fallen zu schützen, den Stamm einer alten Fichte umklammern.

Lachend wollte sie weiter emporklimmen, doch es war ihr unmöglich, mit ihren zierlichen Lackschuhen wieder sicheren Halt zu gewinnen. Die von der Sonne ausgedörrten Baumnadeln waren so spiegelglatt, daß der Fuß der Baronin ausglitt, wohin sie ihn auch setzte.

Edith war zurückgeblieben, sie hörte nur das Lachen ihrer Mutter.

Die Baronin aber bekam Herzklopfen, sie konnte weder zurück noch vorwärts. „Fräulein, kommen Sie doch herauf, helfen Sie mir!“ rief sie ihrer Gesellschafterin zu.

Diese aber versuchte vergeblich, hinaufzuklimmen, auch sie rutschte auf den glatten Nadeln sofort aus.

„Ich werde den Chauffeur holen, gnädige Frau,“ sagte sie, „harren Sie nur, bitte, knappe zehn Minuten aus. Ich bringe das Kunststück nicht fertig, da hinaufzukommen.“

„Aber ich!“ rief im selben Moment eine fröhliche Stimme, „bleiben Sie ruhig hier unten stehen, Fräulein, ich bringe die Dame unbeschadet wieder herunter.“

„Ach, mein Herr, wer Sie auch auch sein mögen, ich danke dem Himmel, daß er Sie hierhergeführt, um mich zu erlösen.“

„Nun, nun, nehmen wir die kleine Unannehmlichkeit nicht tragischer, als sie ist, gnädige Frau!“ rief Magnus — denn er war der Retter in der Not —, „ich freue mich, Ihnen eine kleine Gefälligkeit leisten zu können.“

Nur zweimal benutzte er seinen, mit derber Eisenspitze versehenen Bergstock, dann stand er schon neben der Baronin, mit einer tadellosen Verbeugung bot er ihr den Arm und fügte, nachdem er seinen Namen genannt, treuherzig hinzu:

„Stützen Sie sich nur fest auf meinen Arm, gnädige Frau, dann wird's schon gehen.“

Ediths Mama war eine schlanke, graziöse Frau, welche noch jugendlichen Reiz besaß. Nun sie von Magnus geleitet wurde, bereitete ihr der Abstieg keine Schwierigkeit mehr. In wenigen Minuten waren sie unten auf dem Waldwege angelangt.

„Herzlichsten Dank, Herr Vollmer,“ sagte die Baronin, mit wohlwollendem Blick Magnus in das frische, ebelgeschnittene Gesicht sehend, „und wenn ich Ihnen einen Gegendienst erweisen kann, finden Sie mich jederzeit bereit. Mein Name ist Baronin Hochfeld.“

Magnus verneigte sich tief. Wen er vor sich hatte, war ihm inzwischen bereits klar geworden. „Es war mir eine Ehre, mich Ihnen nützlich erweisen zu können, gnädigste Baronin! Ich bin dem Zufall dankbar dafür.“

Soeben kam Edith heran. Heiße, zitternde Freude durchflutete sie, als sie Magnus im freundlichen Gespräch mit der Mama bemerkte, sie erglühte bis in die Stirn hinauf.

Magnus grüßte noch einmal tief und ritterlich, dann ging er rasch davon.

Fast wäre er der Versuchung erlegen, der Baronin seine Begleitung anzubieten; sie mochte dergleichen sogar erwartet haben. Aber besser war es schon, keinen Konflikt heraufzubeschwören.

Magnus wollte abreisen und nie wieder hierher zurückkehren.

„Ein angenehmer junger Mensch mit tadellosen Umgangsformen,“ äußerte die Baronin, ihm freundlich nachschauend, „wie es scheint, ein Fremder, denn ich sah ihn vorher nicht, und der Name Vollmer ist hier unbekannt.“

„Vielleicht ein junger Beamter von der Saline,“ meinte das Fräulein, nur Edith sagte nichts.

Aber sie taute jetzt auf, wurde fröhlich, wie man sie früher kannte, und überbot sich mit der Mama in allerhand lustigen Einfällen. Es wurde nun doch noch ein recht vergnügter Nachmittag.

13. Kapitel.

Als Magnus das Zimmer betrat, welches er während der Dauer seines Aufenthaltes gemietet, war es seine Absicht, sofort die Koffer zu packen und abzureisen.

Was sollte er hier noch? Der Vater hatte auf seinen Brief überhaupt nicht geantwortet, und jedes Wiedersehen mit Edith steigerte die Pein, die er ihretwegen duldete.

Gewiß, die Schönheit des Waldes fesselte ihn immer von neuem, ein Etwas, er hätte es Heimatgefühl nennen können, überkam ihn, wenn er von weitem auf das alte Schloß mit seinen hohen Bogenfenstern blickte, hielt ihn mit unsichtbaren Banden fest an diesem Ort.

Aber gerade darum wollte er fort. Er war in einem Lande erzogen, wo man mit der Sentimentalität fertig zu werden wußte. Das sollte ihm jetzt zustatten kommen!

Er überlegte noch, welche Tour er von hier aus am besten unternehmen könne, als ihm endlich der sehnlichst erwartete Brief von seinem Vater gebracht wurde.

In höchster Spannung öffnete Magnus das Schreiben und las;

Mein lieber Junge! Deine letzten Nachrichten waren für mich von ganz besonderem Interesse, schon aus dem Grunde, weil ich den Bruder des jetzigen Majoratsherrn, den unglücklichen Wolfgang, persönlich gekannt habe. Ich will dir heute nur soviel sagen, daß der Verschollene die Schuld, welche man ihm aufgehalst, nicht begangen hat. Da muß ein Irrtum oder Schlimmeres walten, ich meine, daß jemand mit beabsichtigter Bosheit den Abwesenden bezichtigte, der sich ja nicht verteidigen konnte. Die alte Geschichte beschäftigt mich mehr, als du dir vorstellen kannst, und läßt mir keine Ruhe. In einigen Tagen komme ich nach dort, um mich genau über alles, was man Wolfgang Hochfeld nachsagt, zu informieren. Ich kenne den Charakter und auch die Schicksale jenes Wolfgang sehr eingehend und werde nicht säumen, den Verleumdungen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Was Wolfgang Hochfeld auch an Verkehrtheiten begangen haben mag, ein schlechter Mensch war er nicht. Ehe er seinen besten Freund hinterlistigerweise verlassen, ihn feige in den Tod getrieben, hätte er wohl den Mut gefunden, der Wahrheit die Ehre zu geben und, schon um den andern vor schmählichem Verdacht zu bewahren, begangene Schuld einzugestehen und zu sühnen. Aber von all dem kann keine Rede sein. Wolfgang Hochfeld hatte keine Schulden, als er Rang und Titel aufgab und die Heimat verließ. Soviel nur heute. Erwarte mich in einer Woche etwa, früher kann ich hier nicht abkommen.

Die junge, liebe Frau, meine Wirtin, ist tatsächlich die Gattin des Direktors Trinöve. Ich bin aus Frau Lena noch nicht so recht klug geworden. Als ich ihr nämlich anbot, ihre Rückkehr zu ihrem Mann auch zu vermitteln, bekam sie einen gewaltigen Schreck und beschwor mich himmelhoch, wenn ich mit dem Direktor zusammenkommen sollte, ihrer nicht zu erwähnen; sie sei der allein schuldige Teil, habe ihrem Manne auch in verschiedenen Briefen offen alles bekannt, was sie gefehlt. Er wolle und könne ihr nicht verzeihen. Es sei ihre Buße, einsam durchs Leben zu gehen. (Forts. folgt.)

Auch ein Held.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Martha Henzler.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

„Großmutter, ich will den Soldaten Essen und Trinken geben. Geh du einstweilen in die Kammer, für dich ist das nicht!“

Auf der Diele hallten Tritte. Frau Martin blieb stehen.

„Warum soll ich nicht dabei sein? Ich hab' die Soldaten ganz gern, sie sollen nur hereinkommen.“

Krachend flog die Tür auf.

Mit einem Ruck nahm Hermann die kleine, gebrechliche Gestalt hoch, trug sie in die Kammer und schloß ab. Dann trat er entschlossen dem Kosaken entgegen.

In fremden Lauten und heftigen Gebärden wurde ihm etwas zugerufen. Hinter dem Kosaken drängten sich noch mehrere rasch nacheinander in die Stube.

Nach und nach begriff Martin, daß sie hungrig und durstig waren. Er gab ihnen zu verstehen, daß er alles herbeiholen wolle. Zufrieden nickten sie. Eilig trug er auf, was er finden konnte. Als er beim dritten Male zurückkam, fand er drei bis vier Kosaten am Boden kniend vor der offenen Truhe. Sie wühlten alles durcheinander und warfen, was ihnen nicht gefiel, verächtlich beiseite. Die andern fielen gierig über das Essen her. Es war ihnen augenscheinlich nicht genug, suchend sahen sie um sich. Dann ging einer in die Küche, währenddem lief ein Huhn schreiend und gackernd über den Hof, von einem anderen Kosaken verfolgt. Johlend stürzten sie hinaus.

Hermann hörte das klagende Meckern der Ziegen, das Kreischen der Hühner, es tat ihm nun doch sehr weh. Mit wieviel Mühe und Sorgfalt hatte die Großmutter sie herangezogen. Aber jetzt durfte er daran nicht denken. —

Plötzlich stand wieder einer der bärtigen Gesellen vor ihm und zeigte ihm ein paar schmutzige Münzen. Mit drohender Miene gab ihm der Kosak zu verstehen, daß er auch Geld wollte.

Hermann verneinte achselzuckend.

Wütend stampfte der Soldat auf, deutete nach der Kammertür, ging blitzschnell darauf zu und rüttelte mit eisernen Fäusten, bis sie berstend aufflog. Triumphierend lachte er auf und wollte hinein.

Verzweifelt warf sich Hermann ihm entgegen.

Weinend und zitternd rang Frau Martin die Hände. Sie hatte ja alles gehört und längst begriffen, was da draußen vorging.

Hermann winkte ihr ermutigend zu. Es war ihm ein rettender Gedanke gekommen, deshalb ließ er jetzt ruhig den Kosaken Bett und Schrank durchwühlen. Leise flüsterte er seiner Großmutter zu:

„Komm schnell! Ich führe dich in den Keller, den finden sie nicht so rasch. Und — bis — dahin — —“

Er konnte nicht vollenden.

Enttäuscht und zornig trat der Kosak dicht an ihn heran und bedeutete ihm, daß er wieder nichts gefunden habe.

Mit einem wuchtigen Stoß warf Hermann ihn zurück. Der Kosak taumelte stolpernd über die herumliegenden Gegenstände; noch einmal holte Hermann aus — und schwer fiel der Kosak zu Boden.

Doch ehe er sich wieder aufrichten konnte, war Hermann mit seiner leichten Last verschwunden.

„Großmutter, ich kämpfe um dich!“ stieß er hastig hervor, als er Frau Martin in dem kleinen dunklen Raum untergebracht hatte, denn schon hörte er die drohenden Stimmen der Kosaken, die nach ihm suchten.

Aber Hermann hatte sich eine Waffe in den Keller mitgenommen. Hoch aufgerichtet, den schweren Spaten in den erhobenen Händen, stand er wie ein junger Riese, in Erwartung des Feindes.

„Ha! Ich werde meine erste Kraft an ihnen erproben,“ sagte er halblaut vor sich hin. Da tauchten auch schon ein paar Gestalten in dem matten Dämmer des schmalen Ganges auf.

Mit einem wieherndem Gelächter stürzten sie auf Hermann los.

Wuchtig sauste der Spaten nieder. Aufheulend wälzte sich einer am Boden. Einen Augenblick darauf der zweite.

Die andern sprangen zurück und kamen gleich darauf mit einem halben Dutzend Kameraden wieder. Gewehrläufe blitzten auf. Zwei Schüsse krachten.

Hermann hieb zu. Nach rechts, nach links. Bald duckte er sich, bald reckte er sich höher und höher. Er schien zu wachsen, und immer kühner blitzten seine Augen. Mit der Gefahr erwachte sein Mut und sein Glauben an Gottes Hilfe. Immer härter umdrängten sie ihn, immer heftiger schlug er um sich.

Da griff einer nach seinen Füßen und versuchte, ihn niederzureißen. Es gelang ihm nicht, er rief den andern etwas zu. Weitere Hände packten zu. — —

„Vater im Himmel, hilf!“ betete Hermann in heißer Angst. Was nützte ihn alle Kraft, aller Mut, gegen solche Hinterlist!

Da ein Fanfarenstoß! Jubelnd und schmetternd drang er durch die Dorfstraße und in den dunklen Gang unter die ringenden Menschen, die jäh von ihrem Opfer abließen.

Wilde Angst trieb sie hinaus. Jeder von ihnen war auf seine eigene Sicherheit bedacht, und nach wenigen Minuten war das Haus leer.

Hermann fiel auf die Knie nieder: „Lieber Gott, ich danke dir!“ rief er mit bebender Stimme.

Auch Frau Martin hatte das Signal gehört. Ungeduldig pochte sie an die Kellertür.

Hermann riß sie auf. Jauchzend umarmte er seine Großmutter.

Auf der Dorfstraße wimmelte es von deutschen Soldaten. Jubel und Freude war mit ihnen eingekehrt.

Und Frau Martin sorgte dafür, daß bald das ganze Dorf von dem heldenmütigen Kampf ihres Enkelsohnes mit dem Kosaken erfuhr.

Aber Hermann wies alles Lob bescheiden zurück. Gott hat uns zur rechten Zeit Hilfe gesandt. Ich wäre zuletzt doch erlegen.

Und wie dankbar waren alle im Dorf für diese Hilfe. Sie konnten den Rettern nicht genug Gutes und Liebes erweisen. Sie wußten und fühlten auch, daß sie für alle Zeit unter dem treuen Schutze deutscher Soldaten standen.

Denkspruch.

Es darf uns nicht niederschlagen, wenn sich uns die Bemerkung aufdrängt, das Große sei vergänglich; vielmehr, wenn wir finden, das Vergangene sei groß gewesen, muß es uns aufmuntern, selbst etwas von Bedeutung zu leisten,

Goethe.

Allerlei

Das Denkmal der Möven von Utah. Der Fremde, der die Mormonenstadt Salt Lake City besucht, wird fortan mit einiger Verwunderung ein eigenartiges Denkmal be-

Bekanntmachung.

(Nr. M. 2684/2. 16. K. R. A. Vom 15. März 1916.)

Die Bekanntmachung Nr. M. 3231/10. 15. K. R. A., betreffend **Enteignung, Ablieferung** und **Einziehung** der durch die Verordnung M. 325/7. 15. K. R. A. bzw. M. 325e/7. 15. K. R. A. **beschlagnahmten Gegenstände** vom 16. November 1915 wird hiermit nochmals unter Hinweis auf die Strafbestimmungen und die Verpflichtung zur Ablieferung der im § 2 der genannten Bekanntmachung nebst Anmerkung aufgeführten Gegenstände veröffentlicht. Zugleich werden die nachstehenden Zusätze auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums bekanntgegeben.

Bekanntmachung

(Nr. M. 3231/10. 15. K. R. A.),

betreffend Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnung M. 325/7. 15. K. R. A. bzw. M. 325e/7. 15. K. R. A. beschlagnahmten Gegenstände, vom 16. November 1915

Nachstehende Verordnung wird auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 6*) der Bundesratsverordnungen über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) und vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645) bestraft wird.

§ 1.
Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt mit ihrer Bekanntmachung in Kraft.

§ 2.
Von der Verordnung betroffene Gegenstände.

Klasse A. Gegenstände aus Kupfer und Messing.

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Töpfe, Fruchtkocher, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln, Mörser usw. †).

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. wer der Verpflichtung, die enteigneten Gegenstände herauszugeben oder sie auf Verlangen des Erwerbers zu überbringen oder zu versenden, zuwiderhandelt;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4. wer den nach § 9 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

†) Anmerkung. Alphabetische Aufstellung von in Frage kommenden Gegenständen.

Anrichter
Anrührschüsseln
Aspikformen
Aspikkänder
Auflaufformen aller Art
Ausstechformen

Backofenrohre
Backformen aller Art
Backlöffel
Backöfen
Backschaufeln
Bierglasträger
Biskuitformen
Bratendekorationen
Bratentöpfe
Bratenlöffel
Bratenpfannen
Bratenroste
Bratentöpfe
Bratenspieße
Bratenwärmer
Bratex
Brattafeln
Brennkessel aus Hausbrennereien, die nicht mehlige Stoffe verarbeiten
Brotbüchsen
Brotkasten für Küchen, Vorratsräume und Speisebetriebe
Bürstenhalter
Brühsiebe
Brühtöpfe
Butterdosen für Küchen, Vorratsräume und Speisebetriebe

Charlotteformen
Flocken
Cremeformen
Croustaden

Dampfkocher zu Puddingformen
Dampfkochtöpfe
Dampfwaschhäfen
Dampfwaschtöpfe
Deckel aller Art für Küchengeräte
Domformen
Doppellöffel
Doppeltopfmilchkocher

Eierkocher
Eierkuchenheber
Eierkuchenpfannen
Eierkuchenschneider
Eierkuchenwender
Eierpfannen
Eimer aller Art
Einfassungen
Einlegekessel
Einmachkessel
Einsatzformen
Eisbüchsen
Eisformen
Essenträger

Fettiegel
Fettkasserollen
Fettwannen
Filetbratpfannen
Fischheber
Fischkessel
Fischkocher
Fischservierkessel
Fleischbleche
Fleischhäfen
Fleischmulden
Fleischtöpfe
Forellenkessel
Fruchtkocher

Gänsebrater
Garnierladen
Garnierspritzen
Gazen (bes. für Biere)
Gebäckkästen
Gebauchte Töpfe für Küchen
Gefrierbüchsen
Geleeränder
Gemüsekocher
Gesundheitskuchenformen
Gewürzkästen
Gießpfannen
Glacéformen
Grattinplatten
Grauwichüsseln
Gugelhupfformen
Hasenbratpfannen
Hasenformen
Hateletsformen
Heißwasserkannen für Küchen und Speisebetriebe
Herdkessel
Hühnerformen

Kaffeebretter
Kaffeebüchsen
Kaffeekannen
Kaffeekessel (nicht Kaffeemaschinen)
Kaffeekocher
Kaffeekrüge
Kaffeetrichter
Kannen aller Art
Kasserollen
Kartoffelkocher
Kaviarkühler
Kochhäfen
Kochkessel
Kochtöpfe
Koteletpfannen
Kotelettrosten
Krapfenkessel
Kuchenbretchen
Kuchenformen
Kuchengabeln für Küchen u. Backstuben
Kuchenlöffel für Küchen und Backstuben
Kuchenpfannen aller Art
Kuchenschüsseln für Küchen, Backstuben, Vorratsräume und Anrichteräume in Speisebetrieben
Küchensiebe
Kühler für Küchen, Backstuben, Vorratsräume und Anrichteräume in Speisebetrieben

Litermaße
Lotmaße
Löffel, die in Küchen und Backstuben verwendet werden.

Marmeladenkessel
Marzipankneifer
Maschinentöpfe
Maße
Mehlschaufeln
Meßkannen
Milchkannen für Küchen, Backstuben und Vorratsräume
Milchkocher
Milchkrüge für Küchen, Backstuben und Vorratsräume
Milchseiher
Milchtöpfe für Küchen, Backstuben und Vorratsräume
Milchtransportkannen
Mörser

Napfkuchenformen
Reisfonkasserollen
Nudelkessel

Ölkannen
Omelettpfannen
Omelettwender

Pasteten ausstecher
Pasteteneisen
Pasteteneformen
Pasteetenkästen
Pasteteränder
Pasteetentrichter
Petroleumkannen
Pfannen aller Art
Pfannkuchenpfanner
Pfannkuchenkessel
Pichelsteiner Kasserollen
Plafond
Plat à sauter
Plumpuddingformen
Pommes-Anna-Kasserollen
Puddingformen

Ragoutlöffel
Ränder aller Art
Randtöpfe
Rechauds für Küchen und Anrichteräume in Speisebetrieben
Reibeisen
Ringtöpfe
Rosten
Rührschüsseln

Sahnenkühler
Sahnenschlagkessel
Salatdurchschläge
Salatkörbe
Salatseiher
Salatwascher
Sauteusen
Savarinränder
Schablonen
Schaufeln
Schinkenkessel
Schlagrahmkessel
Schlagrahmkühler
Schlagsahnekessel
Schmierkannen
Schmortöpfe
Schneckenpfannen
Schneekessel
Schöpf- u. Schaumlöffel
Schöpfkellen
Schüsseldecken
Schüsseln
Seiher aller Art
Servierbretter, auch solche von Tee- und Kaffeegarnituren und Rauchservicen
Serviergeschirre (keine Tafelgeräte)
Servierkasserollen
Servierplatten
Siebe
Spargelkocher
Speiseeiskessel
Speiseeiskocher
Speiseglocken
Speisenträger
Speisenwärmer
Steinbuttkessel
Stilzformen
Stilzkästen

Tablette (siehe Servierbretter)
Tartelettes
Trebrotformen
Teebüchsen
Teekannen zum Gebrauch in Küchen u. Speisebetrieben
Teekessel (nicht Teemaschinen)
Teekuchenausstecher
Teigspritzer
Tiegel
Töpfe
Tortenformen
Tortenpfannen
Tortenplatten
Tragantformen
Trichter
Trinkbecher für Küchen und Speisebetriebe
Turbotkessel

Viehkessel

Waffeleisen
Wannen
Waschservice
Wasserbadkästen
Wasserbecher
Wassereimer
Wasserkannen (Münchener Wassereimer)
Wasserkästen für Küchen und Anrichteräume in Speisebetrieben
Wasserkessel
Wasserkrüge für Küchen und Anrichteräume
Wasserschöpfer
Wassertöpfe für Küchen und Anrichteräume
Weinkühler und Weinkühlerständer, jedoch nicht solche in oder für Privathaushaltungen

2. Waschkessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen bezw. Herden,
3. Badewannen — Warmwasserschiffe, -behälter, -blasen, -schlangen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Boiler), alles in Kochmaschinen und Herden, soweit sie nicht zum Betrieb von Badeeinrichtungen oder Zentralheizungsanlagen dienen —: Wasserkasten, eingebaute Kessel aller Art.

Klasse B. Gegenstände aus Reinnickel*).

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Fruchtkocher, Servierplatten, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln usw. †).
2. Einsätze für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Deckelschalen, Dauertöpfe nebst Deckeln an Kipptöpfen, Kartoffel- Fisch- und Fleischeinsätze usw. nebst Reinnickelarmaturen.

Vorstehende Gegenstände fallen auch dann unter die Verordnung, wenn sie mit einem Ueberzug (Metall, Lack, Farbe u. dergl.) versehen sind.

§ 3.
Von der Verordnung betroffene Personen und Betriebe.

Von der Verordnung werden betroffen:

1. Haushaltungen,
2. Hauseigentümer,
3. Unternehmungen zur Verpflegung fremder Personen, insbesondere Gast- und Schankwirtschaften, Pensionate, Kaffeehaus-, Konditorei- und Küchenbetriebe, Kantinen, Speiseanstalten aller Art, auch solche auf Schiffen, Bahnen und dergleichen,
4. öffentliche (einschließlich kirchliche, stiftische usw.) und private Heil-, Pflege- und Kuranstalten, Kliniken, Hospitäler, Heime, Kasernen, Erziehungs- und Strafanstalten, Arbeitshäuser und dergleichen.

§ 4.
Ausnahmen.

Ausgenommen sind mit Kupfer, Messing oder Nickel überzogene (z. B. galvanisch) und plattierte Gegenstände, die aus Eisen oder einem anderen Metall als Kupfer, Messing oder Nickel hergestellt sind.

Bestehen Zweifel, ob Gegenstände von der Verordnung betroffen sind, oder wird für Gegenstände ein besonderer kunstgewerblicher oder kunstgeschichtlicher Wert geltend gemacht, so kann eine Befreiung von der Enteignung bewilligt werden. Die Befreiung von der Enteignung ist auszusprechen, wenn ein kunstgewerblicher oder kunstgeschichtlicher Wert der in Betracht kommenden Gegenstände durch anerkannte Sachverständige festgestellt worden ist. Ueber die Befreiung entscheidet die mit der Durchführung der Verordnung beauftragte Behörde endgültig.

§ 5.
Eigentumsübertragung.

Das Eigentum an den von der Verordnung betroffenen Gegenständen (§ 2), die bereits durch die Verordnung M. 325/7. 15. K. R. A. vom 31. Juli 1915 beschlagnahmt sind, wird auf den Reichsmilitärfiskus übertragen werden. Die beauftragte Behörde erläßt die diesbezüglichen Anordnungen und läßt sie dem Betroffenen, d. h. dem Besitzer, zugehen. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

Der von der Anordnung Betroffene ist verpflichtet, die enteigneten Gegenstände bis zur Ablieferung an die beauftragte Behörde zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Die Befugnis zum einstweiligen ordnungsmäßigen Gebrauch bleibt bis zur Ablieferung unberührt.

§ 6.
Ablieferung der enteigneten Gegenstände.

Die Betroffenen sind verpflichtet, die enteigneten Gegenstände, soweit sie eingebaut sind, auszubauen und nach Weisung der beauftragten Behörden bis zu den von diesen zu bestimmenden Zeitpunkten an die zu errichtenden Sammelstellen zur Ablieferung zu bringen. Der Ablieferer hat die genaue Adresse des Eigentümers anzugeben; für diesen wird ein Anerkenntnisschein ausgestellt und dem Ablieferer übergeben, wenn er sich mit den Uebernahmepreisen einverstanden erklärt; andernfalls wird ihm nur eine Quittung ausgestellt (siehe § 7).

Der in dem Anerkenntnisschein angegebene Betrag wird an den von den beauftragten Behörden bezeichneten Zahlstellen bezahlt werden, es sei denn, daß über die Person des Berechtigten Zweifel bestehen.

Die Ablieferung muß am 31. März 1916 beendet sein.

*) In dieser Verordnung sind unter Reinnickel auch Legierungen mit einem Nickelgehalt von 90 v. H. und höher verstanden.

§ 7.
Uebernahmepreise.

Für die enteigneten Gegenstände werden die nachstehenden Uebernahmepreise angeboten und im Falle gütlicher Einigung alsbald gezahlt.

Uebernahmepreis für 1 des Kilo:

Für Gegenstände aus	Kupfer Mark	Messing Mark	Nickel Mark
ohne Beschläge [1]) . . .	3,90	2,90	12,90
mit Beschlägen [1]) . . .	2,70	2,00	10,40

[1]) Unter Beschlägen sind Oesen, Ringe, Handhaben, Stiele, Griffe und Verzierungen aus Eisen, Holz und dergleichen verstanden. Die Beschläge dürfen vor der Ablieferung entfernt werden.

Besitzen die Gegenstände Beschläge, so werden sie mit den Beschlägen gewogen; auf Grund dieses Gewichts ergibt sich der Preis nach obiger Tabelle.

Uebersteigt das Gewicht der Beschläge schätzungsweise bei Gegenständen aus Kupfer und Messing 30 v. H., bei solchen aus Nickel 20 v. H. des Gesamtgewichtes des Gegenstandes, so wird der 30 bezw. 20 v. H. überschreitende Prozentsatz geschätzt, vom Gewicht abgesetzt und nicht bezahlt.

Für etwa durch die Betroffenen für die Zwecke dieser Ablieferung selbst vorgenommene erhebliche Ausbauarbeiten, die glaubhaft zu machen sind, wird für jedes Kilogramm 0,50 Mark vergütet.

Wird eine gütliche Einigung nicht alsbald erzielt, so wird der Uebernahmepreis durch das Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf zu Berlin, Voßstraße 4, gemäß §§ 2 und 3 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 auf Antrag endgültig festgesetzt werden. Dieser Antrag ist unmittelbar an das Reichsschiedsgericht zu richten. Um die Preisfestsetzung zu ermöglichen, hat der Betroffene eine von ihm unterzeichnete genaue Aufstellung der mit der Abnahme betrauten Person zu übermitteln. Die Aufstellung muß alle Angaben über die Art der Gegenstände und der Metalle, aus denen sie bestehen und über etwa vorhandene Beschläge sowie die einzelnen Gewichte enthalten und ist der mit der Abnahme betrauten Person zur Prüfung vorzulegen; letztere hat die Richtigkeit der Aufstellung sowie das Gewicht der Gegenstände zu prüfen und durch ihre Unterschrift zu bescheinigen. Wer die Vorlegung dieser Aufstellung unterläßt, erschwert sich den im schiedsrichterlichen Verfahren erforderlichen Nachweis und hat die damit verbundenen Nachteile zu tragen. Durch die Inanspruchnahme des Schiedsgerichts erleidet die Ablieferung keinen Aufschub.

§ 8.
Zwangsvollstreckung.

Wer bis zum 31. März 1916 die übereigneten Gegenstände nicht abgeliefert hat, macht sich strafbar; außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung durch die beauftragte Behörde.

Die zwangsweise Einziehung erfolgt als Vollstreckungsmaßregel.

Die Kosten der Zwangsvollstreckung sind von den Betroffenen zu ersetzen und werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens eingezogen.

Für die zwangsweise eingezogenen Gegenstände gelten im übrigen die Bestimmungen des § 7.

Die Zwangsvollstreckung muß bis zum 1. Mai 1916 beendet sein.

§ 9.
Durchführung der Verordnung.

Die gleichen Kommunalverbände, die mit der Durchführung der Verordnungen M. 325/7. 15. K. R. A. und M. 325e/7. 15. K. R. A. betraut worden sind, führen auch diese Verordnung durch und erlassen die Ausführungsbestimmungen.

§ 10.
Ablieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen.

a) Außer den im § 2 bezeichneten Gegenständen dürfen abgeliefert und müssen seitens der Sammelstellen zu den im § 7 genannten Uebernahmepreisen nachgenannte, nicht der Beschlagnahme und Enteignung unterliegende Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel angenommen werden:

Bürstenbleche, Kaffeekannen, Teekannen, Kuchenblatten, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samo-

(Fortsetzung siehe folgende Seite.)

ware, Zuckerdosen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Plätten, Bügelgeräte, Nippessachen, Thermometer, Schreibgarnituren, Bettwärmer, Säulenwagen, Biersiphons, Selbstschenker, Badeöfen.

b) Ferner dürfen abgeliefert und müssen seitens der Sammelstellen angenommen werden:

Sämtliche Materialien und Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguß, Tombak, Bronze, Neusilber (Alfenid, Christofle, Alpakka) und Reinnickel, soweit sie nicht auf Grund der Verfügung M. 1./4. 15. K. R. A., betreffend „Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen" an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums gemeldet worden sind.

Es wird vergütet:

Für Materialien und Gegenstände aus Kupfer 1,70 M. für das Kilo
Für Materialien und Gegenstände aus Messing, Rotguß, Tombak, Bronze . . . . . 1,00 „ „ „
Für Materialien und Gegenstände aus Neusilber (Alfenid, Christofle, Alpakka) . . . . 1,80 „ „ „
Für Materialien und Gegenstände aus Reinnickel . . . . . 4,50 „ „ „

Auch Altmaterial darf zu diesen Preisen angenommen werden; als Altmaterial im Sinne dieser Verordnung werden solche Gegenstände angesehen, die sich in einem Zustande befinden, in dem sie nicht mehr für den durch ihre Gestaltung gegebenen Zweck benutzt werden können.

§ 11.

Anfragen.

Anfragen über diese Verordnung sind an die zuständigen Kommunalverbände zu richten.

Zusätze.

a) **Aufschub der Zwangsvollstreckung für einige Gegenstände.** Der Endzeitpunkt für die Durchführung der Zwangsvollstreckung wird für die nachbenannten Gegenstände wie folgt hinausgeschoben:

für die unter § 2, Klasse A, Ziffer 2 und 3 fallende Gegenstände, **soweit sie nachweislich zur Herstellung menschlicher oder tierischer Nahrung dienen,** oder soweit es sich um in Herden eingebaute Wasserschiffe und dergleichen handelt, bis zum **31. Juli 1916,**

für die unter § 2, Klasse B, Ziffer 2 fallende Gegenstände bis zum **30. September 1916.**

Für die anderen, vorstehend **nichtgenannten** Gegenstände tritt **keine** Fristverlängerung ein.

b) Zu Dampfkocheinrichtungen gehörende **Armaturen,** für die Ersatz aus beschlagnahmefreiem Material nicht beschafft werden kann, brauchen nicht abgeliefert werden und können bis auf weiteres in Benutzung bleiben.

c) **Meldung von Nickeleinsatzkesseln und dergleichen.** Alle im § 3 der obengenannten Verordnung aufgeführten Personen usw. sind verpflichtet, bis spätestens 1. April 1916 den erforderlichen Ersatz für die in ihrem Besitz befindlichen, noch nicht ausgewechselten, unter § 2, Klasse B, Ziffer 2 fallenden Gegenstände zu bestellen und letztere zur Auswechselung an die auswechselnde Firma sofort nach deren Abruf zu senden bezw. den Ausbau der beschlagnahmten Metallmengen nach Empfang des Ersatzes umgehend vorzunehmen.

Ferner sind diese Gegenstände bis zum 1. Mai 1916, unbeschadet aller bisher erstatteten Meldungen, an den zuständigen Kommunalverband auf von diesem einzufordernden Meldevordrucken gemäß dessen Ausführungsbestimmungen nochmals zu melden.

Münster, den 11. März 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Die grosse Mode!!

Spitzen

:: hervorragend :: schöne Muster

in sehr grosser Auswahl finden Sie im 451

Kaufhaus

Otto Marx

Schwerte, Oststr. 23.

Beamter sucht zum 1. April ein möbl.

Zimmer

mit Pension. Offerten unter C. 1077 an die Gesch. d. Ztg.

2 Wohnungen

von je 3 Zimmern, zum 1. April, oder später zu vermieten.

Westfälische Bachwerke,

vorm. Schwerter Brotfabrik

Holzen. 1072

Herrschaftlich abgeschlossene

Etagen

von 4 und 6 Zimmern, zum 1. April oder später zu vermieten

Wilhelm Luck,

1014 Königstr. 5a.

PIANOS

und FLUGEL in altbewährter GütelBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas, sow. Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Barmen

Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Kleine, gebrauchte

Kisten

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. 1039

Wir erhielten die tieferschütternde Nachricht, dass unser lieber, treuer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Rath

Unteroffizier im Füs.-Reg. v. Steinmetz Nr. 37

im Alter von fast 28 Jahren nach 19monatlichem Ausharren im Felde in den Kämpfen bei ..... am 6. März durch einen Granatschuss den Heldentod für sein Vaterland gefunden hat.

In tiefer Trauer:

Ludwig Rath und Frau, Hulda geb. Tempelmann
Elisabeth Fieseler, geb. Rath
Adolf Rath und Frau, Adele geb. Schneider
Franz Zumbroich und Frau, Hulda geb. Rath
Walter Rath. 1086

Schwerte, Hagen, Minden, den 16. März 1916.

S. G. V.

Sonntag, den 19. März

Ganztagswanderung:

Fröndenberg — Menden — Balve, wald — Bismarckhütte, Platthaus. 5½ St.

Führung: Herr Roeber.

Rucksackverpflegung.

Abf. Schwerte 8⁴³.

Nächst. Klusenstein 7⁵⁶

(Sonntagskarte nach Menden.)

1045 **Der Vorstand.**

Reinigen und Färben

sämtlich. Straußfederarten, Reiher und Fantasies

schnell und billig. Putzgeschäfte Extrapreise.

Straußfedern-Spezialhaus Meyer,

Schwerte (Ruhr),

— Hüsingstraße 17/19. —

Särge

in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung leihweise. 5797

Hermann Müller,

Haselackstraße 3

Metallbetten an Private Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenbettenfabrik Sagel i. W.

Trauerkleidung

Jackenkleider • Mäntel • Blusen • Röcke • Handschuhe • Damen- und Kinderhüte • Schleier Trauerflore • Schwarze Kleider-Stoffe • Anzüge Hüte und Cravatten •

Auswahlsendungen bereitwilligst

Hermann **Kornblum**

Hauptgeschäft Hagen i/Westf.

Fernspr. 298 u. 638 , Frankfurterstr.

Laternenwärter

1081 sofort gesucht.

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks, Schwerte.

Suche auf sofort ein

Fräulein

welches in allen Kontorarbeiten bewandert ist, gegen Vorlegung der Zeugnisse und Angabe der Gehaltsansprüche.

Herm. Duhme jr., Schwerte (Ruhr)

1076 Hagenerstraße 18.

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!!

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

Oststraße 20. 158

Liebe Mitbürger!

Die 4. Kriegsanleihe ist ausgeschrieben. Sie muß, wie auch ihre Vorgänger, ein glänzendes Ergebnis bringen. Es gilt wiederum, dem Vaterlande die Mittel zur siegreichen Fortführung und Beendigung des Krieges zu schaffen. Es gilt, den Feinden den Beweis unserer ungebrochenen Kraft zu liefern. Ehrenpflicht ist, daß jeder nach seinen Kräften dazu mitwirkt.

Denkt an Ostpreußen und das schwere Geschick seiner Bewohner! Seid dankbar, daß Euch dieses furchtbare Geschick erspart blieb! Seid dankbar Euren Brüdern! Sie setzten und setzen ihr Leben für Euch ein! Von Euch verlangt das Vaterland nun, daß Ihr ihm die Mittel zur weiteren Kriegsführung in die Hand gebt.

Könnt Ihr es vor Eurem Gewissen verantworten, diese Mittel zu versagen?

Wenn die 4. Kriegsanleihe wider alles Erwarten nicht den gewünschten Erfolg haben sollte, so würden daraus unsere Feinde den Schluß unserer erlahmenden Kraft ziehen. Das darf nimmermehr geschehen! Darum ist es unsere Pflicht, die Kriegsanleihe zu zeichnen.

Jeder, der seine Mithülfe versagt, versündigt sich an Volk und Vaterland. Er ladet dadurch, auch für die kommenden Geschlechter, eine furchtbare Verantwortung auf sich.

Der Sieg ist unser, wenn jeder nach seinen Kräften daran mitwirkt.

Auch unsere Stadt kann und will nicht zurückbleiben.

Am Freitag, 17. März

findet abends 8½ Uhr im Ostermannschen Saale eine

Versammlung

statt, zu der alle vaterlandsliebenden Männer und Frauen von Schwerte hiermit herzlichst eingeladen werden. Dort soll über Mittel und Wege zur Förderung der Kriegsanleihe in unserer Stadt beraten werden.

Kommt alle, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt!

Schwerte, den 16. März 1916.

Der Werbe-Ausschuß für die 4. Kriegsanleihe:

Ausschüß, Postdirektor; **Bedué,** Bürovorsteher; **Berensmann,** Rektor; Frau Stationsassistent a. D. **Bergmann; Brand,** Prokurist; **Budewick,** Werkmeister; **W. Burgemeister,** Bahnschlosser; **Cupey,** Direktor; Frau K. **Doerth; E. Duhme; Eggers,** Rechnungsrat; **L. Emmerich,** Direktor; Frau Direktor **L. Emmerich;** Dr. med. **R. Emmerich; Karl Feit; Feldhügel,** Professor; **K. Frage; Karl Fried; Maria Gutkes,** Lehrerin; **O. Hamel; Jul. Hopf,** Lehrer; **E. Hüsechen; Fritz Kemper; Ernst Klein; W. Kotha; Fr. Kraas,** Redakteur; **H. Kuhlen; Lecking,** Rektor; **Lehmkuhl,** Rektor; **K. Lethaus; Sofie Ludwig,** Lehrerin; **Melchheier,** Stadtsekretär; **A. Meyknecht; Jul. Möhling; L. Mosbach; H. Nehring,** Sparkassenrendant; **H. Otten,** Lehrer; **W. Obbfeld; Petruschke,** Oberbahnhofsvorsteher; **Ed. Pferdekämper; Protz,** Chemiker; Frau **Johanna Reifenberg; Dr. Renz,** Prokurist-Direktor; Frau **Apotheker Reuter; Rösler,** Kaplan; **Rohrmann,** Bürgermeister; **Heinrich Ruhr; Kurt Scheibler; Schlechter,** Gerichts-Assessor; **Schnurbus,** Pfarrer; **Schulte,** Rektor; **H. Schwabe,** Lokomotivführer; **Fr. Seligmann; Aug. Sieberg; Dr. Essing,** Professor; **Bernh. Stern; W. Stiepermann,** Lokomotivführer; **Aug. Störring; Terberger,** Pfarrer; Frau Pfarrer **Terberger; Terbrüggen,** Direktor, Stadtverordneten-Vorsteher; **Ag. Tütel,** Schulvorsteherin; **Wischnath,** Pfarrer; **A. Wolf,** Prokurist. 1075

Justizrat Backhausen, als Vorsitzender.

Suche für sofort ein

Morgenmädchen.

Wilhelm Neveling

1082 Hagenerstr. 36.

Suche und empfehle mehrere tüchtige 978

Mädchen.

Frau Ida Scharpenberg

gewerbsm. Stellenvermittlerin

Sölderholz bei Sölde.

Ein sauberes, gesundes

Mädchen

für Nachmittags sofort gesucht. 1084

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Ordentliches, fleißiges

Mädchen

für halbe Tage gesucht.

1078 **Hörderstr. 34.**

Möbl. Zimmer

sofort vermietbar.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 8859